

Zeitschrift: Zürcher Taschenbuch
Herausgeber: Gesellschaft zürcherischer Geschichtsfreunde
Band: 22 (1899)

Artikel: Briefwechsel zwischen Anna Regula Simmler und ihren Freunden
Autor: Ganz, Paul
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-985831>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Anna Regula Däniker, geb. Sämmler.

1768—1806

Briefwechsel zwischen Anna Regula Simmler und ihren Freunden.

Mitgetheilt von Paul Ganz.

Eine Korrespondenz zwischen jungen Mädchen aus dem Ende des vorigen Jahrhunderts dürfte schon durch die Seltenheit des Materials ein gewisses Interesse beanspruchen¹⁾. Dem Zufall allein ist die Erhaltung zu verdanken, denn wer hätte auch diesen Stößen vergilbten Papeyres Beachtung geschenkt, in denen sich liebende und nach treuer Freundschaft schmachtende Seelen angeschwärmt haben. Der Briefstil ist weitläufig und voll von Wiederholungen, von Unpreisungen wahrer christlicher Liebe und von Betheuerungen tiefgefühlter Freundschaft. Am treffendsten charakterisiert ihn eine Stelle in einem Briefe: „und würden wir Berge weißen Papeyrs beschreiben, so könnten wir unsere Gefühle doch nicht erschöpfen.“ Es ist nun versucht worden, durch eine Auslese und durch Kürzung der Briefe auf ungefähr einen Drittel des ursprünglichen Textes, der ganzen Korrespondenz eine lesbare Form zu geben, ohne an der typischen Ausdrucksweise etwas zu ändern.

Bei aller Eintönigkeit gewähren diese Briefe einen Einblick in den engsten Familienkreis, in das Sinnen und Denken des bürgerlichen Alltagslebens und in die streng religiöse, nüchterne

¹⁾ Die Originale sind durch Erbschaft in den Besitz des Herausgebers gelangt.

Erziehung jener Epoche, welche an Stelle der ausgelassenen Rococozeit getreten war.

Zu der übertriebenen Schüchternheit und dem Gefangensein im persönlichen Verkehr, selbst unter Freunden, steht die Ueberschwenglichkeit im brieflichen Gefühlsaustausch in starkem Gegensatz. Aber der Aufschwung des litterarischen Lebens, die Korrespondenzen von Dichtern und Philosophen mit geistreichen Damen, mag in den schüchternen Mädelchenherzen Wurzel gefaßt und den Wunsch geweckt haben, auch Briefwechsel zu führen. Nach Ueberwindung der ersten Scheu erschloß man sich gegenseitig das Herz, erging sich in der Pflege der neuen Freundschaft, im Erzählen genossener Freuden und in Bewunderung an der schönen Natur. Das Landleben schwiebt den Städterinnen als ersehntes Ideal vor. Daneben geht ein tief religiöser Zug durch alles, nicht nur bei den Mädelchen, sondern auch durch die Briefe des jungen Ingenieurs Hs. Martin Däniker, welcher um die Hand der Anna Regula Simmler warb.

Jede neue Brieffreiberin wurde dem ganzen Freundeskreise empfohlen und in den allgemeinen Briefwechsel aufgenommen. Zum Schlusse seien noch einige biographische Notizen über die Brieffreiber und ihre Familien angeführt.

Anna Regula Simmler gehört einem Geschlechte an, das durch seine Stammutter, Magdalena Gwalther, von unserm Reformator Ulrich Zwingli abstammt und der Theologie in Josias und Rudolf Simmler berühmte Gelehrte geschenkt hat. Sie wurde geboren am 9. Februar 1768 als Tochter des Kaufherrn und Hauptmanns Peter Simmler und der Anna Magdalena Schaufelberger. Die Familie bewohnte das Haus zum grünen Berg an der Petershoffstatt, wo sich auch der Tuchladen des Vaters befand. Die Pflege des Klavierspiels und des Gesanges, der vortreffliche Styl der Briefe und das alles überwiegende Pflichtgefühl lassen auf ein bedeutendes Menschenkind und auf eine

gute Erziehung schließen. Ein Pastellbild zeigt auch körperliche Vorzüge, schlanken Wuchs und ein schönes regelmäßiges Gesicht mit blauen Augen. Im Jahre 1789 starb der Vater und überließ die kränkliche Mutter der Pflege von Sohn und Tochter. Anna Regula scheint mit besonderer Liebe an ihr gehangen zu haben, denn sie verzichtete z. B. auf das Charfreitagskonzert auf dem Musiksaal, um der Mutter durch den Weggang keinen Kummer zu bereiten. Als nun der junge Hs. Martin Däniker¹⁾, ein wegen seiner Kenntnisse allgemein geachteter Mann, um sie warb, da bewog sie einzig das Pflichtgefühl, die persönliche Zuneigung zu überwinden. Schweren Herzens entschloß sie sich, diesem Bunde für's Leben zu entsagen. Als Däniker die Werbung durch seine Schwester und bei verschiedenen Verwandten fortsetzte, verwahrte sie sich dagegen. Aber der treue Liebhaber harrte aus. Nach dem Tode ihrer Mutter 1794 und nach der Verlobung ihres Bruders Peter ward sie seine Gattin. Sie starb nach zwölfjähriger Ehe, am 3. August 1806 tief betrauert von ihrem Gatten und 4 Kindern. (1 Sohn und 3 Töchter).

Regula Lavater²⁾, geb. 8. Februar 1773, war eine Tochter des Rathsherrn Joh. Jakob Lavater und seiner zweiten Gemahlin Regula Schinz. Sie wohnte im Sommer mit ihren Eltern im Ankenhof, einem Landgute der Familie bei Ober-Engstringen, im Winter „beim großen Erker“ an der Münstergasse. Am 2. Oktober 1796 verehelichte sie sich mit Junker Ludwig Meyer von Knonau³⁾, Herrn zu Weiningen, dessen Familie sie im Sommer zu Weiningen, im Winter im Berg zu Nachbarn gehabt hatte. Sie starb 5. Mai 1834.

¹⁾ Vergl. Zürcher Taschenbuch 1897, S. 145, 146.

²⁾ Nach frdl. Mittheilung v. Herrn Lavater-Wegmann.

³⁾ vergl. Zürcher Taschenbuch G. Meyer v. Knonau. Lebenserinnerungen S. 95. 96.

Anna Lucher, geb. 15. März 1768, als drittes Kind des Chirurgen Hans Heinrich Lucher und der Dorothea Fries. Auf väterlichen Wunsch verließ sie Zürich, um ihrem alternden Großvater, dem Dekan Jakob Fries zu Winterthur, die Haushaltung zu führen und Gesellschaft zu leisten. Es ist begreiflich, daß dem lebhaften Mädchen der Aufenthalt in dem vereinsamten, alterthümlichen Pfarrhause nicht gefiel und sie sich nach mitfühlenden Freundinnen sehnte. Sie verheirathete sich 1795 den 18. Januar mit Konrad Nüseler, Pfarrer zu Buch, der schon 1801 starb. Nach des Gatten Tod zog sie mit ihren Kindern in die Stadt und starb anno 1818.

Dorothea Thomann, geb. 18. Okt. 1767, im Pfarrhause zu Neunforn. Ihre Eltern waren Hans Kaspar Thomann, Kammerer und Pfarrer zu Neunforn und Anna Barbara Fries, eine Schwester von Anna Luchers Mutter. Das Pfarrhaus Neunforn muß sehr gastlich gewesen sein und besonders freundschaftliche Beziehungen mit dem nahen Diezehofen unterhalten haben. Dorothea heirathete 1791 den protestantischen Pfarrer von Diezehofen, Leodigar Benker und starb 11. Nov. 1844.

Anna Lucher¹⁾ an Regula Simmler.

Winterthur, den 23. Brach M. 1789.

Meine gute, Liebe!

Nim hin, vielen herzlichen Dank vor den l. Brief der mich so sehr erfreute. Ich sah znerst darauf, ob meine l. Freundin meine Bitte gewähre und ich fand diese Versicherung gerad, herzlich freute ich mich, daß mein Wunsch erfüllt, und ich die vertrauliche Sprache mit der Lieben reden darf, die meinem Herzen so theur ist. ich hoffe, ja ich bin gewußt, es diene dazu, unsere neue Freundschaft immer dauerhafter und zärtlicher zu machen.

¹⁾ Anna befand sich im Pfarrhause Winterthur bei ihrem Großvater Dekan Jakob Fries.

durch ohne vertrauliche Sprache lernt man einander immer besser kennen. es geht mir theure! gerade wie dir, alles gezwungene ist mir zuwider. Dank noch ein mal, meine Liebe! das du mir durch die gewährung meiner Bitte so viele Hoffnung für die Zärtlichkeit unserer Freundschaft verschafftest¹⁾.

Gerne Liebe! will ich dir jedes, was du wünschtest thun, also auch das, das ich deiner (vielleicht zu großen) Bescheidenheit nichts mehr sagen will, das sie nicht gerne hört. ich weiß wohl, das wir alle viele Fehler haben; ich darf dich versichern das ich nie glaubte, meine Freundin sei ganz fehler frey, nein, auf dieser Erde ist nie ganz möglich durchaus gut und rein zu sein, aber das wirst du mir doch gelten lassen, das eins weiter auf dem Wege der Tugend sein könne, als ein anderes, und wenn ich nun dieß von einer Person höre oder selbst sehe, und mein Herz sagt, du bist dieß nicht, soll ich dan taub gegen diese Stimme sein? Nein, laß mir immer meine Freundin als gutes Beispiel vor mir sein, das mich ermuntert stets besser zu werden, eben damit ich Ihnen gleich und so viel iniger mit Ihnen verbunden werde. Doch ich verfiel bald wieder in den Fehler, den du an mir andest, — nun ich will mich in der Stille meiner guten Edlen Freundin freuen. —

Oft meine L. beschäftige ich mich mit dem angenehmen Gedanken, das die Zukunft uns auch näher zueinander bringen und uns die Freuden des persönlichen umgangs verschaffen werde. Troste mich immer darmit, wenn mir die Trennung von allen meinen geliebten schwer fällt. meine Freundinnen alle kenne ich sehr wenig anders, als aus ihren Briefen. ich komme wenig auf Zürich, und wenn es einmal gescheit, so ifts doch nur vor eine kurze

1) Die Freundschaft zwischen den beiden Mädchen wurde anlässlich eines Besuches in Zürich geschlossen. Die Bitte betraf das vertrauliche Du, die „einzige Herzenssprache“ und kehrt in einem späteren Briefe für eine neue Freundin wieder.

Zeit, da ist dan freylich die L. Hoffnung auf bessere Zeiten meine trösterin, wohl mir, daß ich anlaß habe, Freundschaft durch Briefe zu unterhalten, dieser Beschäftigung dankte ich schon viele frohe Stunden, die mir ohne des langsam dahin gestrichen wären, überhaupt beschäftige ich mich meistens mit meinen Lieben. bey meiner Arbeit sind meine Gedanken gewöhnlich bei Ihnen. und dan ist wie du sagst, seliger Gedanke, daß ein Ort der Ruhe auf uns wartet, in dem wir vereinigt, Ewig ungetrennt in Seligkeit mit einander leben werden. die Religion deutet uns doch in allen fählen warer Trost und Beruhigung, die freudig und zufrieden macht.

O! habe nur keine Sorge, daß ich aus deinem munteren Brief schließe du sehest wankelmüthig in der Freundschaft. Ich lese recht gern lustige Briefe, freue mich auch mit meines gleichen, wo ich immer kan und mag, dieß ist ein Vorrecht unseres Alters, das wir uns miteinander freuen, man kan lustig und munter sein, ohne in den Fehler des Lichtseins (Leichtsinns) zu verfallen, wohl jedem das durch ein frohes Gemüth sich seine Tage heiter machen kan.

Doch ich muß auch auf das Ende dieses Briefes denken, ich schwätzte sonst immer fort, werde nur nicht müde, dieses geschreib zu leßen. Lebe wohl, sei der zärtlichsten Freundschaft versichert von deiner dich Ewig Liebenden

Fr. A. L.(ocher).

Jungfrau Regula Simmler in Zürich
beim Grünenberg²⁾ auf Peters hofstadt.

* * *

A. Regula Simmler an Anna Locher.

Liebe gute Nannote!

Mit vielen Freuden empfieng ich deinen Brief, besonders aber war mir sehr lieb, darin zu sehen, daß deine Gedanken

²⁾ Der Grünenberg oder Grünberg steht zwischen dem Hause zum Glas und zum Holderbäumli. Heute befindet die Buchhandlung Fäss & Beer darin.

und Meinungen, in Absicht auf die vertrauliche freundschafts-Sprache und der weit von der ächten Freundschaft entfernenden Mode Sprache, so genau mit den meinigen übereinstimmen. Nicht weniger freute mich die Versicherung, daß du jedes, was ich wünsche, gerne thun wollest, sey auch von mir versichert, daß ich dich auf die nemliche Art behandeln werde, denn ich fühle mich nie in einer ruhigern und angenehmern Verfassung, als wenn ich jemand etwas liebes erwiesen habe.

Auch mich erquickt oft die süße Hoffnung, einst, ja vielleicht bald deines persönlichen umgangs zu genießen, wie viel werden wir dann einander zu sagen wissen, daß wir jetzt durch Briefschreiben unmöglich thun können, theils wegen Mangel an Zeit, theils aber auch, weil wir ganze Buch Papier über und über schreiben könnten und doch nicht fertig würden. Aber wie du sagst, Freundin durch Briefe zu unterhalten ist herzlich und bietet uns manche unerwartete Freude an. Um dir dieses Vergnügen zu vergrößern, wünschte ich sehr, daß du auch mit M: H: Briefe wechseln würdest, es ist gewiß ein edles, gutes Geschöpf, und es würde ihns herzlich freuen, mit dir näher bekannt zu werden. ich bat ihns, an dich zu schreiben, weil ich von dir selbst und von deinen u. m. l. Freundinnen überzeugt worden, daß du so schüchtern seiest. Aber ach! zwei Liebe, die ich so gern vereinigen möchte und beyde mit der gleichen Krankheit geplagt, darf ich wohl hoffen, daß du den schweren Schritt wagen werdest zuerst an ihns zu schreiben, denn die forcht, an ein schwaches schüchternes Mädelchen zu schreiben, wird denke ich, leicht von der Hoffnung des Vergnügens, das uns durch die nähere Verbindung zu theil wird, gehoben werden. Ich bin in Wahrheit auch schüchtern und forchtsam, und ich brauchte nicht wenig Überwindung, zuerst an dich zu schreiben, aber die Hoffnung der Belohnung ermunterte mich, und nun habe ich in dem ersten Treffen eine kostbare Gabe gewöhnen. Nun wage es auch, ich weiß du wirfst nicht lähr abziehen müssen.

Daß du gern muntre Briefe liegest, ist mir sehr lieb, denn sobald ich an meine Fr. schreibe: wird mein ganzes Gemüth erheitert, wenns auch zuweilen ziemlich finster darin aussieht. der Gedanke um meiner finstern Laune willen eine Freundin zu betrüben, wäre eine Last die mich schwerer drückte, als die Finsterniß, die mich zuweilen, aber Gottlob sehr seltsam, umgiebt.

M. L. Grite¹⁾ sagte mir daß du einige völlige Klosterfrau seyest, wahrhaftig ich wüßte nicht, wie mir zu muth wäre, wenn ich so viel die Zelle hüten müßte, einmal an schönen Sontagen brauchte ich gewiß einen eigenen Hüter. Doch finde ich selbst, daß es ein wahres Glück für dich ist daß du dich so gut darein schicken kannst. Nun ruft mich die Zeit zur Arbeit und das Papeyer zu Ende. Adieu Liebe ich bin ewig deine treue Fr.

R. S.

* * *

Anna Locher an A. Regula Simmler.

Winterthur, d. 24. Heu M. 1789.

Geliebte Freundin!

Empfange Taufend Dank Liebe! vor deinen angenehmen lieben Brief. allemahl ist es mir ein wahres Lab soll, wenn ich von dir und meinen überigen Fr. Briefe erhalte. Auch in deinem letzten Brief finde ich einen besonderen Beweis deiner Güte, da du mir gerne die wahrlich nicht geringen Freuden der Freundschaft vermehren willst, gerne, gerne will ich deiner ermahnung folgen und an Jgfr. Holzhalb²⁾ schreiben und Sie um Ihre Freundschaft, (die doch mein Herz schon lange im Stillen wünschte) bitten, aber das sage ich dir, auf deine Gefahr hin wage ich diesen für mich wirklich schweren Schritt. Du weißt

¹⁾ Grite (Margareta) Locher, jüngste Schwester von Anna, n. 1776.

²⁾ Magdalena Holzhalb, eine Altersgenossin und wahrscheinlich Gespielin der Anna Regula Simmler.

daß ich dieses l. Mädelchen bey m. leßen aufenthalt in Zürich ein par Abende sah, ihr gutes, frohes Herz gefiel mir sehr wohl und ich dachte manchmal, möchte sie dir auch ihre Freundschaft schenken, aber das ich sie darum gebeten hete, dieß ließe mir meine Krankheit nicht zu. gut das mich m. Fr. immer neuen zu führen ich muß es doch immer sagen, wie viel ich m. guten Döden Thomann in diesen wie in vielen andern absichten zu danken habe, ohne ihns wäre ich gewiß noch so lehr von den angenehmen Freuden der Freundschaft, wie ich es vor wenigen Jahren war

Wirklich Liebe, gleicht meine gewöhnliche Lebensart der in Klöstern und doch fehlt etwas wesentliches daran, die Schwestern, hete ich auch nur eine, wie gerne würde ich ein lebenslanges gelübbt thun. vielleicht macht die lange gewöhnheit, daß ich es nicht sehr achte, meistens zu Hause zu bleiben und so manchen schönen Tag in der Stube verstreichen zu sehen. Du weißt wohl, alte Personen reden gewöhnlich nicht viel, darum ist es fast, als ob ich allein wäre. mein größtes Vergnügen ist das leßen eines guten Buchs, ich weiß nicht, ob du auch eine Freundin vom leßen bist, ich möchte es aber gerne glauben.

Sch muß dir doch sagen, wie eine angenehme Hoffnung ich vor mir habe, bald bald werde ich vor einige Zeit auf Neunforn reißen, wie sehr ich mich freue, kann ich nicht sagen, wenn kein Vergnügen meiner wartete, als der Umgang m. lieben Döden¹⁾; dieses gute Mädelchen ist m. Herzen theur und wert, daß ich Jahrrelang bey im leben möchte. Wenn wir beieinander sind, gewiß bist du oft der Gegenstand unseres gesprächs.

Doch jetzt muß ich aufhören, Lebe wohl und immer vernügt. Denke oft deiner fernen Fr.

A. L.

¹⁾ Dora Thomann, n. 1767, Tochter von Kammerer Hs. Kaspar Th., Pfarrer zu Neunforn, und Anna Barbara Fries. Base von Anna Loher.

Anna Regula Simmler an Anna Locher.

Herzlichen Dank L. für die Freude, die du mir dadurch machtest, daß du an m. Fr. H. schriebst, unmöglich kannst du dir vorstellen, wie sich dieß gute Geschöpf freut. Als es mich das erste Mal sah, nachdem du ihm geschrieben, eilte es gegen mir, dankte mir voll innigster Empfindung vor die Fr., die ich ihm erwiesen, dich aufzumuntern. Ich fühle mich wahrhaft glücklich, etwas zu der Verbindung zwei edler Herzen beigetragen zu haben. Natürlich achte ich auch nicht jedes Mädchen, das mir liebreich begegnet für m. Fr., ich fühle oft eine solche Gleichgültigkeit bey mir, auch wirklich bei solchen Personen, die von vielen sehr vernünftigen Personen geschäzt und geliebt werden, und nichts ist mir unerträglicher, als Scheinfreundschaft. Auch sehr oft bin ich beim ersten Anblick ganz eingenommen und wäre wirklich im Stand, mein ganzes Herz mit Leuten zu theilen, die ich noch nicht recht kenne, welches eine sehr schwache Seite von mir an den Tag bringt, denn eine solche Freundschaft gründet sich nicht auf festes Land, weil nicht die Tugend und guten Eigenschaften des Charakters sie hervorbrachte. Ich übe mich, diese Schwachheit zu besiegen, aber manches kleine Mädchen hat mehr Gewalt über sich selbst, als ich; doch hoffe ich, daß auch ich diese Schwachheit zu bemeistern möge.

Du versicherst mich, daß du, wenn sich nur eine einzige Schwester in deinem Kloster befinden würde, gerne ein leben-längliches Gelübb thätest, ich weiß nicht, ob ich dir so sicher glauben darf, m. L., denn sehr oft sind Bande mit Brüdern geknüpft weit fester, als solche mit Schwestern und schon manchmal haben die ersteren die letzteren wieder zerrissen. Nun, mache mir keine solchen Streiche.

Ich freue mich recht sehr, daß du des Umgangs unserer l. Döde genießest, ich denke mich viel in eure Mitte, besonders an schönen Abenden fliege ich zu euch auf euren Berg. Hast du

mich noch nie gesehen? Ich wünsche dir die ganze Zeit so schön Wetter, wie bis anhin, vermutlich hast du schon manches Vergnügen mit den frohen Schnittern genossen. Nun bitte ich dich, auch ein wenig meine Stelle zu vertreten, nemlich 1000 Grüße nebst einem Freundschaftskuß unserer l. Döde zu überbringen.

Lebe wohl, sey stets treuer Freundschaft versichert von deiner
dich liebenden

R. S.

Tausend Grüße an dich und D. C. von allen unsern l. Fr.

* * *

Anna Regula Simmler an Anna Lucher.

Winterthur, Weinm. 1789.

Liebe gute Freundin!

Empfange herzlichen Dank Liebe, daß du so oft ein Stündchen der Freundschaft weihest und mich in meiner Einsamkeit besuchest. Ich denke jcz einen Gegenbesuch zu machen und gwüß finde ich den Weg (wenn es jcz schon dunkel Nacht ist), recht gut. Gewöhnlich wenn meine Gedanken in der weiten Welt herumreisen, ruhen sie in Zürich aus und da ich ein bisschen trege bin, so halten sie gar oft Ruhe. Und der nahe Winter verkündigt mir nur Ruh, mehr als zuviel. Doch ist der Unterscheid zwischen Sommer und Winter bey mir nicht groß, das ganze Jahr sind meine ausgäng gleich, in die Kirche und alle 14 Tag zu den gespilden. Nicht wahr, mein Marsch geht weit? Doch meine Pflicht will es so, und in der Erfüllung ist jederzeit Beruhigung zu finden. Von Zeit zu Zeit kommen dan auch meine Schwestern und Basen, um meine Einsamkeit mit mir zu theilen. Auch meine liebe Döden Tommann versprach mir, nach dem Herbst wider vor einige Zeit auf Winterthur zu kommen. Herzlich freue ich mich auf diese Zeit, denn dieses L. Mädchen wird

mir immer theurer, je besser ich sein gutes freundschaftsvolles Herz kennen lernte.

Wie gut heten es die armen Nonnen, wenn du und ich und gewiß noch viele über sie zu befehlen heten, bald wären sie aus ihren Kerkeren befreit und könnten alles, was ihr gütiger Schöpfer auch Ihnen so wohl gönt, froh genießen, aber leider werden viele noch lange schmachten müssen.

Ich sehe aus deinem Brief, m. Theure! daß du eine große Freundin von der Musik bist, wenn ich mich nicht irre, so hast du wirklich durch deine gesicklichkeit (!) den anlaß, dir selbst dieses Vergnügen zu verschaffen, es ist wahrlich kein geringes, ich sehe seinen großen Werth wohl ein, von meiner frühen Jugend an hat ich für kein Talent zu erlernen mehr Begierde, aber leider blieb sie zu erfühlen mir bis dahin unmöglich und wird es vor immer bleiben, ich bin jcz zu alt, etwas von der art zu begriefen, zu dem zeigt sich mir kein Anlaß. So oft ich noch in Zürich war, machten mir m. l. Freundinen Locher¹⁾ durch ihre gesicklichkeiten der Musik vermögen und jcz denke nur, du werdest auch um dieß vernügen von mir geplagt werden.

Hast du dieß Jahr nicht auch eine Baadenfahrt gehalten? es ist glaube ich so eine gewöhnliche Wahlfart für die Züricher Mädelchen.

Nun meine L. lebe stets wohl und vergnügt, laß immer
deinem freundschaftlichen andenken empfohlen deine

wahre Freundin

A. L.

* * *

Regula Simmler an Anna Locher.

Es scheint du reijest oft mit deinen Gedanken, da sie so viel in Zürich ausruhen und der Weg muß ihnen recht gut be-

¹⁾ Wohl Dorothea und Anna Elisabeth Locher, Tochter von Hs. Ludwig Locher-Hottinger in Zürich.

kant seyn, da sie auch des Nachts nicht verirren, nicht wahr,
L: auch in traurigen Momenten erquikt oft das andenken an
Fr., die gerne alles mit ihm gemein haben, sowie unsere Freude
durch diese süße Erinnerung erhöhet und: verdoppelt wird. letzten
Dienstag genoß ich eine herzliche Fr., deine L. Schw. war auch
dabei, unser 5 giengen mit L: W.¹⁾) nach bommern, wir waren
recht munter, nur du und unsere theure D. hätten noch
daben sein sollen, um unsere Freude ganz zu machen. u. diesen
schönen, herrlichen Garten der Natur zu betrachten. Ohne Zweifel
hast du weder Bommern²⁾, noch das - Sihlfeld³⁾ gesehen,
da du so ein fremdling in Zürich bist, das erste ist ein sehr großer
Platz mit aller Arten von Zugemüß geziert, dieser große bezirk
ist in Vierling eingetheilt und jeder Theilhaber hat ein eigenes,
sehr kleines hölzernes Hütchen, nicht wahr, das ist eine ange-
nehme Prospekt. Das Sihlfeld aber, das noch weiter und größer
ist, ist mit lauter Getreide angesäet und der same ist schon
herrlich groß, so daß es von weitem einen schönen Wiese ähnlich
sieht. dieser Platz ist mit einer schönen breiten Straße durch-
schnitten, die eben in das angenehme Bommern führt. Es ist eine
schöne Tugend um die Zufriedenheit mit seinem Schicksal, die
dich so ruhig macht. höre ein kleines Verschen daß ganz mit
deiner Art übereinstimt

1) L. ? W.?

2) Bommern-Baumgarten. Nach einer freundlichen Mitteilung von Herrn Dr. Hermann Escher soll ein Stück Land außerhalb des Sihlfeldes den Namen Pommern oder Neu-Pommern erhalten haben. Als Friedrich der Große Ackerbauer für Pommern warb, stellte die zürcherische Regierung einer Anzahl von Auswandern, denen sie den Wegzug verboten hatte, obiges Land zur Verfügung.

3) Ein großes fruchtbare Ackerfeld zwischen der Stadt Zürich und dem Dorfe Altstetten (Leu-Lexikon). Später befanden sich daselbst die Bürgergärten, die einzeln von den Besitzern bebaut wurden. In den Holzhütten wurde das Gartenwerkzeug aufbewahrt.

Zufrieden seyn das ist mein Spruch
Was hilft mir geld und ehr,
das was ich hab ist mir genug
wer klug ist wünscht nicht mehr.
man wünscht und wünscht und wenn mans hat
ist man des Wunsches doch nicht sat.

Nicht wahr, dieser Gedanke macht dir die Erfüllung deiner Pflicht leicht. Ich glaube gerne, daß du dich schon zum Voraus auf die Gesellschaft unserer I. D. freuhest, es ist ein Mädchen, dessen Gegenwart jedermann Vergnügen macht.

M: Th: Ja ich bin eine Große Fr. von der Musik und habe das Clavier-schlag ein wenig gelernt, aber von Geschicklichkeit ist gar keine rede, die Zeit verstattet mir nicht viel Übung und die fatale Schüchternheit macht, daß ich das, was ich allein recht gut kann, in gegenwart anderer mit zitternden Händen verderbe, glaube mir, die schwarzen Noten erscheinen mir alle weiß, wenn mich jemand behorcht. Du darfst dir also gar nicht viel Vergnügen dieser Art von mir versprechen.

Nein m. L. ich habe jetzt schon einiche Jahre nicht mehr nach Baden gewahlfaret. Baden ist ein theures Pflaster und Gott sey Dank, wir waren alle so gesund, daß wir es nicht nötig hatten. und nun lebe wohl und laß deine Liebe nie erkalten gegen deine dich ewig liebende Fr. R: S:

* * *

Anna Lucher an Regula Simmler.

Winterthur, den 3. Herbstm. 89.

Geliebte meines Herzens!

Bilich sollte ich dießen Brief mit entschuldigen meines langen stillschweigens anfangen, ich will dich aber nicht mit einer ganzen Reihe ermüden, ich hoffe du verzeihest mir gerne, wenn du bedenkst, das ich eine lange Zeit bey guten lieben leuten in der L. freyheit u. im genuss so vieler ländlicher freuden gelebt habe.

Meine neue Fr: H: denkt allzugütig von mir, daß sie sich über meine Freundschaft freut, mir war es ein großes Vermögen, als ich ihren Brief bekam. Liebe, darf ich dich bitten, eine mühe über dich zu nehmen, wodurch du dein gutes Werk noch krönen kannst, beliebe auch m. Fr., daß Sie in Ihrem könftigen Brief an mich das vertrauliche Du gebrauche. Du weißt, wie lieb mir diese Sprache ist und bis dahin dörste ich aus schüchterheit Sie selbst nicht darum bitten.

Nicht wahr Liebe ich verweilte sehr lang in der Frönde, sie war aber so ganz nach meinem Wunsch, daß ich noch lange Zeit die ländlichen Freuden genossen hete, wenn nicht ernste Befehle mich wieder in meine 4 Mauern zurückgerufen heten. Neunforn ist mit kleinen bergen umgeben von denen man dan die herrlichste Aussicht hat in Städte, Dörfer u. Klöster, oft war ich erstaunt, von Gottes schöner Erde auf einmal einen so großen Bezirk zu sehen mit so vielen Schönheiten der menschlichen Kunst. Unsfern L. Zürichberg sahen wir oft an, aber leider dich erblickten wir nie. Den frohen Schnitern sahen wir oft zu, es ist gewußt ein angenehmer Anblick, daß frohe Landvolk beym einsameln seines fleißen zu sehen, wie glücklich und zufriden¹⁾ sind die meisten aus Ihnen, wen sie nach saur vollbrachter Arbeit vor sich und die Ihrigen Ihre unterhaltung froh heimbringen, weit vergnügter sind sie, als die reichsten Städter bey allem überfluß. überhaupt scheint mir das ländliche leben weit vorzüglicher vor dem städtischen, wie glücklich ist unsere L. Döden, daß es so nahe bey dießen freuden an einem so herlichen orth leben kann. Noch lange möchte ich mit dir schwätzen. Lebe wohl, gute Liebe, sey stets der aufrichtigsten Liebe versichert von deiner

Nennen L.

¹⁾ Dieses Stimmungsbild entspricht ganz den Anschauungen der Zeit, in welcher Philosophen und Pädagogen in Wort und That das einfache ländliche Leben dem gezierten und geschraubten Stadtleben vorzogen.

Regula Simmler an Anna Locher.

Von den füttigen der Freundschaft getragen, eilen meine stets wandernden Gedanken endlich wieder einmal in dein einsames Zimmerchen, um sich eine Weile mit dir zu unterhalten, sehr oft haben sie dich in der L: reizvollen Natur belauscht und dich voll Bewunderung und Dank gegen den großen Schöpfer derselben gefunden, aber allemahl wenn sie wieder zurückkehrten konnten sie mir doch nichts umständliches und wahres von dir erzählen. Empfange deshalb vielen Dank für die reizende Beschreibung.

Ihr seht doch in der That gute Kinder. daß ihr so gern alle Freuden mit mir getheilt hättet, wäre euer Aufenthalt nur ein parstündiger von hier gewesen, ich weiß nicht, was geschehen wäre, mir wäre wohl einmahl an einem schönen Morgen der Gelust auf gestiegen, euch zu besuchen. Ich glaube dir gerne, bestes Mädchen, daß du mir Freudevoll entgegengejauchzt hättest, wenn du mich auf unserm Zürich-Berg erblickt hättest. ich war leider noch nie so glücklich, weder den Zürich- noch den Hütliberg¹⁾ zu besteigen, du weißt sie liegen beide ziemlich weit von der Stadt und deshalb kann man nicht so einzeln dafür gehen und bis dahin habe ich noch keinen Partie gefunden, die sich zu mir geschlagen hätte, so sehr mich auch schon oft darnach gelüstete. Ja L: der Landbewohner hat es im Sommer weit angenehmer und herrlicher, als der Städter. Ich genoß vor einichen Jahren 16 Wochen²⁾ lang die freuden des Landlebens, aber ich war halt ein Kind von etwa 10 Jahren und da macht einem das Hüpfen mehr Freude, als das dankbare Bewundern der Natur. Deiner neuen Freundin habe ich deinen Wunsch gesagt, es läßt

¹⁾ Sie war damals 21-jährig.

²⁾ Sommer-Aufenthalt im Ankenhof bei Höngg, den später die Familie Lavater-Escher resp. Lavater-Schinz bewohnte.

dich herzlich grüßen u. da es nun nach Baden verreift, so bittet es dich sein langes Stilleschweigen nicht übel zu nehmen.

Lebe stets beglückt und sey der aufrichtigsten Freundschaft versichert von deiner R. S.

* * *

Anna L. an A. Regula S.

Winterthur, den 4. Dezember 89.

Meine Liebe, Liebe!

Hier bin ich abermahl und denke, mir das Vernügen zu verschaffen nach Herzenslust mit dir Liebe zu schwazzen. Du siehst den, daß ich mir deine gütigen gesinnungen gern zu nuz mache, die du überst, indem du mir sagst, ich solle dir so oft als mir möglich sey, schreiben. Herzlich gern werde ich das thun.

Mit vielen Freuden werde ich aus meinem langgesamleten aber nicht gar großen Vorath von Liedern mittheilen, es ist mir recht lieb, wen ich sie anwenden kan, ich lege dir dieß mahl nur ein verzeichniß bey, bezeichne dan mir die so dir schon bekant sind und die übrigen solst du mit gelegenheit bekommen.

Mein Herz segnete dich im Stillen, m. Th.: als ich die Stelle laß in deinem Brief, wo du mich ermunterst, nach dem mir vorgestechten Zill Muthvoll vortzuwandlen ich bitte dich, fahre fort in dieser Freundschaftspflicht. Eben fällt mir ein Verschen bey, das ich einmahl irgend wo laß. mich dünkt es paße sich hieher:

Ein Freund, der mir den Spiegel zeiget
Den kleinsten Fehler nicht verschweiget
Mich freundlich warnt, mich ernstlich schilt
Wenn ich nicht meine Pflicht erfüllt
Der ist ein Freund, so wenig als er's scheint.

Im weitern fortlesen deines Brief konte ich mich des Lachens nicht enthalten, da du mich aufforderst, euere 11 Liedchen, die ihr bey gelegenheit der Herbstfreuden gemacht, mit einem von mir zu krönen, das gäb eine saubere Krone, jamerschade wäre es

für die artigen Kindchen, ich muß es dir abschlagen, nur darum, will (weil) ich unmöglich könnte entsprechen. Meine Gedanken kamen in ungebundener Rede unordentlich genug aufs Papir, wie erst in Reimen. willst du absolut, daß ich eine Dichterin sein müsse? Habe dank Liebe, für die Beschreibung der Beschäftigungen in der Töchterschuhl, ja sie sind alle gut, jeder jungen Tochter in ihrer bestimmung nützlich, immer nahm ich dieses Stiftung¹⁾ Partie, wenn ich sie tadeln hörte, von solchen, die für Mädelchen eine mehrere Aufklärung als nach dem gewöhnlichen Schlag gescheit, unnütz, überflüssig halten und was die Gründe alle noch sein mögen.

Glaube ja nicht, daß ich des Lezens deiner mir immer Briefen müde werde, nein jedes Wörtchen von dir freut mich herzlich. Jetzt muß ich mich von dir trennen es läutet zur Kirche, da muß ich zu Haus predigen²⁾. Lebe gesegnet u. verügt. Denke oft ans Kloster W.³⁾ und darin deiner dich liebenden Nonne

Anna Locher.

* * *

Regula S. an Anna L.:
gute liebe Nonne.

Nun will ich doch einmal an einem Sonntag zu dir hineilen und dich recht herzlich grüßen und dir danken für die vielen Freuden, die du mir dieß Jahr mit deinen lieben Br. gemacht hast. Herzliche Segenswünsche begleiten dich in das folgende Jahr hinüber, und der Allmächtige erfülle sie alle. —

¹⁾ Töchterschule. Vergl. Vetter, Theod. Aus der Jugend der h. Töchtersch. Zür. 895.

²⁾ Während des Gottesdienstes in der Kirche wurde von einem Familienmitgliede den zu Hause Gebliebenen aus der Bibel vorgelesen. Dies nennt Anna L. ihre Predigt.

³⁾ Das Pfarrhaus kann nur die sog. Helferei sein, am Kirchplatzgelegen. Es soll früher ein Dominikanerinnenkloster gewesen sein.

Ich bin doch recht froh, daß ich nicht eine allzu starke Ofenfreundin bin, das käme mir übel zu statten, ich bin aber auch doppelt froh, daß dieser Winter so leidenlich ist, feern mußte ich ganze halbe Tage im Laden parieren und jetzt bleibt meine L. Mama den ganzen Tag (die Essenszeit ausgenommen) im Laden. die liebe Stube! ja da läßt sich was arbeiten, aber im Laden werden einem oft die Finger so spitzig, daß man sie gerne in eine Stube wünschte. Doch wenn ich bey hause arbeite, so sitze ich meistens am Fenster; der ofen könnte mich gar zu empfindlich machen, und denn, was auch einen beträchtlichen Grund ist, beym Ofen sähe ich nicht, was für Vögel über die Straße fliegen. sag mir, ist dein Kloster auch an einem lustigen ort, daß man da auch Leut und Land sehen kann, ich glaube ich könnte mich nicht mehr gewöhnen, wenn ich in ein so kleines Gäßchen zu wohnen käme, wo man bloß einen breit Zohl blauen Himmel sieht und ich ohne das Haus an den Hals zu hängen, keine Menschen sehen könnte.

Ich muß mich recht verwundern über die dringenden Einwendungen wegen unserer hochstudierten Liedchen, ich hätte geglaubt, eine vorläufige Fr. Pfahrerin würde sich gar keine Bedenken machen, ihre Gedanken in ein Liedchen zu setzen, besonders solchen Poeten, wie wir sind. aber vielleicht sind solche Geschäfte zu erniedrigend, siehe ich bin halt mit diesem Orden noch nicht recht bekannt. ich will doch nicht hoffen, daß du uns für Dichterinnen haltest, Jammer schade wäre es für den Tittel. Ich möchte auch dich zu keiner haben, denn gelehrte Frauenzimmer sind überall vielem Spott ausgesetzt. wir machten sie auch nicht, um damit zu glänzen, denn noch kein Mensch sahe sie, als du ohne unsere gespielen¹⁾ und ebenso dachte ich das deinige zu ver-

1) Gespielen, ehemals Spielgesellschaften von gleichaltrigen Mädchen, später geschlossene Freundschaftskreise.

wahren. Zwingen kann ich dich nicht, aber der ganze Beweggrund ist, daß du uns damit viel Freude machen könntest.

Ich danke dir recht, daß du die Partey für die Töchterschule nimmst, und bitte dich, es ferner zu thun.

Ohne Zweifel lachest du ob diesem Brief und das darfst du wohl, meine Br. dorfen wohl zu lachen machen, aber nicht erzürnen, sonst würden sie ganz wieder meinen Willen handeln. Nun muß ich dir auch sagen, daß es schon Dienstag ist und am Sonntag hab ich ihn schon angefangen, ich war da gar nicht aufgelegt, einen munteren Br. zu schreiben und wollte doch den letzten Brief in diesem Jahr, wie die vorherigen, froh beschließen. Ich bin nicht alle Tage gleich, bey mir kann man mit Recht sagen:

Die Mädchen sind veränderlich
Heut so und Morgen so
Kaum zeigt eir Rosenwölkchen sich
So sind sie hell und froh.

Doch Morgen: En wie geschwind
 Dreht sich der Wind.

Nun habe ich wieder einmal recht den Gurtisan gespielt, lasse dich aber dies nicht abschrecken, mir ferner deine treuste Fr. zu schenken. Du darfst mir nur einen Wink thun, so will ich dir so ernsthafte Briefe schreiben, als wenn sie von ein Pastor geschrieben wären. Lebe recht vergnügt und schreibe bald wieder deiner dich treu liebenden Fr:

R: F;

* * *

Anna L: an R: S:

W. den 10. Jan. 90.

Bestes Mädchen!

Empfange mit diesem ersten Brief im neuen Jahr die besten Wünsche, die mein Herz dir laut entgegenruft! Möchte es dir angenehm, glücklich und gesegnet dahinfießen. Das vergangene

wird mir imer merkwürdig bleiben, weil es mir die Bekanntschaft mit dir gab und schon so manche herliche Freude durch deine angenehmen Briefe. Das uns dieses Jahr auch einmahl zusammenbringe, war mein Wunsch am Neujahrstag und er wird es an den meisten Tagen des Jahres sein.

Ich freue mich über den guten Winter, ich habe mein Plätzchen auch beym Fenster wie du, aber so fatal, daß ich mich umkeren muß, um zu sehen, was auf der Straße vorgeht, ich weiß nicht, ob du Winterthur kenst, es hat keine so kleine Gäßchen wie Zürich, ich sehe Land und Himmel in der Stube, obgleich unser Palast ein bißchen von der Welt abgezogen steht, mit Hof und Gärten umgeben ist. Die erbauer sahen aber ohne Zweifel vorher, daß es Leütchen geben werde, die ein bißchen neugierig waren, es wurde ein Läubchen angebracht, in dem man die ganze Straß über sieht, aber es ist vergittert vor Nonnen. Da siehst du, mein Aufenthalt ist angenehm, ich habe wirklich viel Freud von den Gärten, ich bin ein Blumendorli und bringe manches Stündchen im Sommer damit zu, blumen zu pflanzen.

Ich hoffe du habest nicht aus meinen Einwendungen, kein Liedchen zu machen, geschlossen, ich habe deine Aufforderung dazu übel aufgenommen, nein gar nicht, ich finde mich eben zu schwach und daher ist der Entschluß fest bey mir, nie eine Fäder zu solchen Geschäften zu ergriessen, auch da bist du übel berichtet, wenn du mich als eine vorläufige Pfarrerin¹⁾ ansiehst. O! das wirst du nicht erleben, den du mußt wissen, ich will ein ehrwürdige Jgfr. bleiben und dieß ist noch ein Grund mehr, daß ich nichts, was zur Gelehrsamkeit gehört, trieben will. Du weisst die alten gelehrten Jgfr. sind besonders dem Spott aus-

¹⁾ Trotz dieser energischen Abwehr heirathet Anna Locher einen Pfarrherrn, nämlich Conrad Müscheler, Pfarrer zu Buchs, der aber schon 1801 starb.

gesetzt. Ihr würdet nur über die elende Frucht meiner sauren Arbeit lachen.

Wie wär's, wenn ihr Züricher Mädelchen den Plan ausführtet, den der beste theil von Ihnen letzten Frühling machten, einmal alle ein Lustreischen von einem Tag zu machen auf W., wenn Döden T. auch hier wäre, den könnet Ihr dieses L. Mädelchen sehen.

Ich glaube ich würde noch die ganze Nacht plauderen, aber das Nachteessen steht parat und man will mich dabei haben.
Lebe so wohl, deine Redliche Fr. A. L.

* * *

Regula S. an Anna L.

Liebe Liebe Fr.

Voll unnennbarer Freude ergreife ich die Feder, um an dich zu schreiben. O Liebe du kannst dir unmöglich vorstellen, wie mir gestern zu muthe war, als ich vernahm, daß unsere L. Fr. in Zürich sey. Meine Fr. L. u. M. H.¹⁾ wußten es vor mir und giengen zu ihm, ohne mir ein Wörtchen davon zu sagen; ich ging also noch ohne etwas zu wissen, in das Abendgebet, aber sobald ich in die Kirche kam, vernahm ichs. Ich gestehe, daß ich ganz unnütz in der Kirche war, ich war stets bei diesem lieben Mädelchen und möchte kaum das ende von der Predigt erwarten, ich eilte ohne ein Licht zu ihm und genoß in dem Umgang mit dieser Theuren einen herlichen vergnügten Abend.

Dafß mich einmal ein Ohngefähr auf Winterthur bringe, ist sehr unwahrscheinlich, denn der Plan, den meine Gespielinen gemacht haben, wird schwehrlich ausgeführt werden. M. H. u. ich wären sehr geneigt, ihn auszuführen, aber die L. Gr.²⁾ hat

¹⁾ Lavater und Magdalena Holzhalb.

²⁾ Griten Locher?

immer Schwierigkeiten. Und ohne daß alle mitkämen, würde ich nie die Erlaubniß bekommen.

Daß dir das Gärtchen viel Freude macht, glaube ich gern. es sind wenig Frauenzimer, die kein Vergnügen daran haben, aber viele, die die Blumen gern abbrechen, um sich damit zu schmücken.

Dießmal erwarte ich eher mündliche als schriftliche Antwort und habe die Ehre zu seyn

R. S.

* * *

Anna L. an Regula S.

Winterthur, d. 22. Brach M. 1790.

Theure Geliebte Freundin!

Nun will ich doch auch an diesem festlichen Tag ein Stündchen meinem Vergnügen weichen und dir geschwind einen freundschaftlichen Besuch machen. Man fehrt heut hier in der Hauptstadt¹⁾ Judea daß Huldigungsfest²⁾), wo sich alles, altes und junges, reiches und armes, jedes nach seiner Art lustig macht, da gibts Spazirfahrten, bälle und dergleichen. Das ich als eine Klosterjungfr keinen Teil an diesen Freuden habe, wirft du wohl denken. eine genoß ich mit das in meiner Zelle. alle Jahr, wenn die Wahl eines Oberhaubts vorben ist, so ist in der Kirche eine herliche Musik, heut sangen auch 6 Frauenzimmer. artig dunkts mich allemal den vielen Menschen aus einem Zimmer zuzusehen, wie sich alles zu drängt. Meine Augen spazirten bref herum, ob ich nicht ein bekantes Zürchermädchen ausspähen könne, denn gewöhnlich wahlfahrtet man von Zürich aus an diesem Tag. Ja, ich erblickte meine Frau Tante im Berg und Regel.

Darauf kannst du rechnung machen, daß ich dir jedes mahl

¹⁾ Hauptstadt Judea? Uebername?

²⁾ Alle Jahre wurden am St. Albenstag ber Bürgerschaft die Freiheitsbriefe, Sätzeungen und Ordnungen vorgelesen, die Stadtbeamten bestätigt und dem von Zürich bestellten Amtmann gehuldigt.

ein Exemplar von den Werken unserer Freundinnen unter der Hand wegnehmen werde, wenn du sie gedruckt hast, aber es zu thun möchte ich dich nicht ermuntern, den ich wünschte nicht, daß eine meiner Fr. öffentliche Schriftstellerin würde. der Kritik und dem Gespött möchte ich keine ausgesetzt wiessen und dies ist ja das Loof der Mädchen, die sich so auszeichnen.

Vielen Dank, m. Liebe, daß du mir offenherzig deine Gedanken über die Freundschaft und die gewöhnlichen Gründe der Trennung sagtest, ich ward dadurch belehrt, hier auf Erden auch in diesem Stück nicht vollkommens zu suchen. wenn ich mein eigenes Herz in einen solchen Fall denke, wo verachtung oder schaden bey fort dauernder Freundschaft auf mich warten würden, wie schwach wer ich! und wie nachgebend jedem Vorurtheil und Stolz. bei dem 2ten fahl finde ich viel eher nothwendigkeit, daß manche Freundschaft zerrissen werde. eine junge Person hat onstreitig nöthig, auf guten Ruf viel zu achten und wie viel muß er leiden durch einen vertraulichen Umgang mit einer öffentlich fehlenden Freundin. aber auch da könnte mit Edlerer Ertragung kleiner übel oft sehr viel gutes gestiftet werden, nie nöthiger ist eine treue, warnende Hand, als wenn man schon auf einem Irrweg ist.

Ich muß dir danken, daß du mich belehrest und auch von mir nicht mehr erwartest, als menschliche Schwachheit nur zu gewöhnlich leistet.

Jetz mus ich enden. Lebe so vergnügt und wohl als dies herzlich wünscht deine Stedliche Fr: A: L:

* * *

Antwort.

Regula S. an Anna Lucher.

Meine l: fr:

Eilend trete ich wieder die Reise zu einem neuen Besuch zu dir an, aber es ist sehr ungewiß, ob ich mich lange bey dir

aufhalte. Ich muß Mamas Stelle im Laden vertreten und da gibts oft mehr Zerstreuungen, als zum Briefschreiben schicklich ist und bey so vielen Gegenständen flattern meine Gedanken umher, so schnell, daß ich sie fast unmöglich zu Papeyr bringen kann. Recht vielen Dank m. I., daß du auch an festlichen Tagen, statt die Synagoge der Hebräer¹⁾, das Wohngemach deiner Fr: besuchest. bey einem solchen Anlaß ist immer ein Gedräng, als ob jedes Nase zuforderst seyn sollte. ich hätte wohl lust einmal eine solche feyerlichkeit aus einem fenster zu betrachten, aber mich so einer Menge Leute preis zu geben, die mich so leicht zerdrücken könnten, bewahre mich alle Welt! solch Gefahren überlasse ich mich nicht so geschwind, denn wie könnte der Schaden meinen I. Fr: und Meinigen ersezt werden! Meine Offenherzigkeit gegen dich verdient nicht den mindesten Dank, denn wie könnte ich anders von m. Fr: belehrt werden, aber ich muß gestehen, daß m. Offenherzigkeit zum Fehler wird, nicht aus Absicht, aber nur daß ich jedem das, was mir an ihm mißfällt, frey unter die Nase sage. Jungfer M. Geßnern²⁾ war gestern Abend recht munter u. gesprächig. u. besonders sehr gefällig gegen mich. M. K:²⁾ u. ich stritten nemlich über die 4 Winde, welcher der Regenwind sey, sodaß die andern herzlich über unsern Kampf lachen mußten u. Jgfr. Mäden gäb ihren Beyfall u. mischte sich sogar mit mir in unser Windgesächt. Jez muß ich schließen, denn an Freytagen sollte es in einem Laden Geschäft geben, wenn nur die Geldskele nicht allerorts so durchsichtig wären.

Ich verbleibe deine treue Fr: R: S:

* * *

Regula Simmler an Anna Locher.

Zürich, August 1790.

Eben komme ich von einer guten Fr. weg, der ich auch einen schriftlichen Besuch schuldig war und jez hab ich noch ein

¹⁾ Synagoge der Hebräer. Spottname auf Winterthur.

²⁾ M. K. und M. Geßner?

Weilchen, das ich dem angenehmen Umgang mit dir schenken kann. Herzlich freute es mich, dich so unerwartet unter jenem Thörchen¹⁾ zu erblicken, gerne hätte ich mein Versprechen gehalten und dir den kurzen Aufenthalt in Winterthur gewidmet, aber dann kam auch der Gedanke, daß vielleicht wieder Jahr und Tag verfließen können, ehe ich diese Stadt wieder zu sehen bekomme. Jetzt will ich dir geschwind, so gut ich kann, eine kleine Reisebeschreibung machen. Es sei gewagt, ich mache es, so gut ich kann. Wir kamen Gott lob alle munter und gesund in Fr(auenfeld) an, allwo wir von unsren Gutthätern²⁾ mit unnenbarer Frösch. empfangen wurden. Am ersten Abend machten wir einen kleinen, artigen Spaziergang in Gesellschaft einiger Frauenfelder, von welchen einige mir recht wohl gefielen, und die Zeit floß unter angenehmen Gesprächen Pfeilschnell dahin. Tags darauf gieng ich mit Herrn R. Lucher³⁾ und seinem Knaben nach Felben⁴⁾, Wellhausen⁵⁾ und Oberkirch⁶⁾ und Abends bekamen wir Besuch, wo denn wieder die Junge viel zu thun bekam. Am Sonntag Morgens besuchten wir die Kirche und Nachmittags war die Landvogtshuldigung⁷⁾. Sie gefiel mir aber gar

¹⁾ Auf der Fahrt nach Frauenfeld benützte Regula Simmler den kurzen Aufenthalt in Winterthur zu einem Spaziergang um die Stadt, um Mauer und Gräben zu sehen und traf dort zufällig mit der Freundin zusammen. Letztere war untröstlich über die treulose Freundin, deren Neugierde stärker war als der heiße Wunsch, die Freundin zu umarmen.

²⁾ Regula Simmlers Großvaterschwester Anna Barbara war mit Kaspar Mörikofer von Frauenfeld verheirathet, Pfarrer zu Felben. Die Frauenfelder Gutthäter sind also wahrscheinlich Deszendenten Mörikofers.

³⁾ Felben, reformirtes Pfarrdorf, eine Stunde Wegs von Frauenfeld an der Straße nach Konstanz.

⁴⁾ Wellhausen, Dorf am Fuße des Schlosses Wellenberg in der Pfarrei Felben.

⁵⁾ Oberkirch. 1/4 Stunde östlich von Frauenfeld mit alter Kirche.

⁶⁾ Ähnlich wie in Winterthur.

nicht. Mich deucht, wenn man die Thurgauer mit ihrem sehr bekannten Stolz, Eigenfinn und Dummheit auf einmal übersehen wollen, so sey dieß eine gute Gelegenheit. zu lachen findet man viel, aber gewiß findet der empfindende Mensch auch Gelegenheit, wo Mitleid seine Brust erfüllt. Sehr viele Leute kamen in unser Logie, die Huldigung zu sehen, unter welchen sich auch Jgfr. Hofmeister von Awangen mit Ihrer Schw. und einer Fr. Vögelin und ihren 2 Töchtern von Zürich befanden. Von D. T. hörte ich schon manches von dieser Jgfr. H., das mich ermunterte, sie kennen zu lernen. Ich ward so heimlich mit ihr, daß ich mir ausbat, sie noch ein wenig begleiten zu dürfen und hätte gewünscht, sie auch meine Fr. nennen zu dürfen. Am Montag Morgen schien mir der Himmel ungünstig zu sein, D. T. einen Besuch zu geben, denn es donnerte. aber gerade das Gegenteil, ich bekam dadurch Gelegenheit, ein mir unangenehmes Geleit auszuweichen und mich nachher mit einer schnellen Resolution zu entschuldigen. Mein Begleiter war ein 16-jähriger, an Verstand und Bildung überaus artiger Knabe, der mir meine Reise sehr angenehm machte. es war bald 12 Uhr als wir das gewünschte Pfarrhaus erreichten. aber wie sehr erstaunte ich, kein Mensch, den ich kannte, war zugegen. Fr. Kammerin¹⁾ ganz allein, welche mir sagte, daß m. Fr. mit ihrem Br. und

¹⁾ Im Pfarrhause zu Neunforn waren: Hans Kaspar Thomann, Pfarrer u. Kammerer, seine Frau Anna Barbara Fries, eine Tochter Dekan Jakobs von Winterthur, und 5 Kinder.

Anna Dorothea (Döden) n. 1767.

Hs. Jakob. n. 1771 Pfarrer zu Neunforn und Kammerer. cop. m. Magdalena Nägeli.

Maria Magdalena (Mäden) n. 1773 h. 1819 Pfarrer Heinrich Geiger zu Ossingen. Dekan.

Barbara n. 1777 h. Dr. und Oberrichter Laurenz Brunner zu Diezenhofen. Cleophea (Chleven) n. 1778. h. Heinrich Schultheß, Pfister.

Igfr. M. diesen Morgen nach Stammheim¹⁾ gegangen sey. Herr K. und die 2 kleinen Mädchen kamen bald zurück. Am Abend giengen wir den ausgeflogenen Vögeln entgegen. Als wir in der Allee zu Schwandegg waren, fanden wir das gesuchte, aber sie war schon mitten auf dem Stamerfeld und eilte entsetzlich der Heimat zu. Frau Kammerer hieß mich mit ihrem H. gemacht gehen und sieng an entsetzlich zu springen. Herr K. trippelte so schnell die steile Gaß herunter, daß ich ihn bat, nicht so sehr zu eilen, aber er freute sich zu sehr mit mir. Frau K. hatte sie doch vor uns ertapt, aber es erblickte meinen weißen Rock und wir beide eilten einander voller Freude entgegen. Am Dienstag Morgens um 7 Uhr besuchten wir der D. I. Berg, wo mir die herrliche Aussicht viel freude machte. auf das Mittagessen kam Herr Bremi von H. und wollte m. Gesellschafter nach Diezzenhofen haben. Mittwoch am 5 Uhr trat ich wieder die Rückreis an und ward von m. Fr. und Igfr. M. bis an die Thur begleitet. Der Abschied schmerzte mich entsetzlich, aber ich fand gerade im Schiff von 2 allerliebsten Bauern Weibern so herzliche Teilnahme, daß ich dadurch stark getröstet ward. Meine Gesellschaft, die mir entgegenkam, nahm mich wieder liebreich in ihre Mitte auf. Der Donstag Vormittag gieng unter Abschiedsbesuchen vorbei und nachmittag hieß es:

Leb wohl geliebtes Städtchen,
wo ich viel gutes fand
Mich führen jetzt vier Rädchen
in ein entferntes Land.
Doch dich vergeß ich nimer
Dein Wohlwoll'n bleibt mir imer.

In Zürich wurden die fremdlinge wieder mit herzl. Fr.

¹⁾ In Stammheim war Jakob Denzler Pfarrer, der 1806 wegen Beleidigung der zürcherischen Regierung abgesetzt wurde. Ob die Familie Thomann mit der Pfarrerfamilie von Stammheim verwandt war, konnte nicht ermittelt werden.

aufgenommen¹⁾), wo die leer gestandenen Plätze wieder sehr nach ihrem Besitzer verlangten. Lebe nun recht wohl und sei wieder ganz ausgesöhnt mit deiner dich zärtlich liebenden Fr. R. S.

Viele herzl. Grüße an deine l. Schw.

* * *

Regula Lavater an Regula Simmler.

den 21. (Juli) 1790.

Vielen Dank m. Beste vor die Beschreibung, die Sie mir von dem liebenswürdigen Frauenfelder Mädchen machten. Dieß muß eine vortreffliche und intreßante Person seyn. Sie haben mich ganz für sie eingenommen. Theilnahme an den Freuden und Leiden anderer verratten immer etwas gutes. Darin m. L. hätte ich nicht gehandelt wie Sie, ich hätte dieses edle Mädchen um vordauernde Freundschaft gebeten. Welche Freude wäre es nicht vor Sie, einen Briefwechsel mit einer so intreßanten Person, wie diese ist, zu haben. Dies hätte ich sehen mögen, wie Sie den Berg herab Ihrer Fr: zueilten und wie diese bey Ihrem Anblick erfreut wurde.

Wie sehr haben Sie mich nicht durch Ihre malerische Beschreibung von der Hochwacht erfreut, dies muß eine himmlische Gegend seyn, auch ich, m. Th: fühle mit Ihnen die Güte unsers Schöpfers und danke dem besten himmlischen Vater vor die Freuden, die er Sie genießen ließ.

Ich glaube Ihnen gerne, daß die Trennung von Ihrer Fr: Ihnen Mühe machte, ich weiß gewiß wie dies ist. Ich freue mich recht auf die Erzählung des Gesprächs mit den Bäurinnen. Noch einmal versichere ich Sie, daß mir die Huldigungsgeschichte Freude gemacht hat, ich habe diesen Brief allen den l. Meinigen

¹⁾ Schon in Bassersdorf kamen ihnen Verwandte aus Zürich entgegen, um die Weitgereisten in Empfang zu nehmen.

gezeiget und alle haben ihn sehr intressant und belustigend gefunden. Also weg mit den unangenehmen Gedanken. Nie m. L. bemerkte ich in Threm Briefe etwas, was der Spottsucht auch nur von weitem ähnlich wäre. Ich halte Sie gar nicht vor eine Spötterin, sondern nur vor ein Mädchen, das Witz hat, ihn aber nie zum Nachteil anderer anwendt. Nun hoffe ich, Sie werden beruhigt seyn, nicht wahr?

Vor etwa 14 Tagen erhielt ich einen Brief von unserm theuren Freund Herrn P. Zimmermann¹⁾ in L. worin er mir beynahe vor gewiß versprach, im Weinmonat zu uns zu kommen. Als ich diese mir so erfreuliche Nachricht las, lief ich wie ein kleines Kind zu allen im Hauß, um es ihnen zu sagen. Alle freuten sich mit mir, aber nur nicht so ausgelassen wie ich; ich muß aber sehr oft hören, ich freue mich zu wild, aber ich kann nicht anders. Ich muß Ihnen hievon ein kleines Beispiel sagen: ich saß vor etwas Zeit mit meiner Arbeit am Fenster und auf einmal sah ich unsern Freund Mehracher von St. und unsern Vetter Corrodj. dies überraschte mich so, daß ich meine Arbeit mitten in den Stubenboden warf und die Treppe herunter sprang, daß die im Hauß, welche die Ursach nicht wußten, glaubten, ich habe den Verstand verloren.

Noch etwas. ich hörte, daß Sie oft heftige Zahnschmerzen haben und m. Mama hat mir aufgetragen, Ihnen Herrn Lavaters bey der weißen Illien seinen Gesundheitstabak vorzuschlagen, als ein Mittel, das sehr gut sein soll.

Jetzt leben Sie vissmal wohl m. Th. denken Sie zuweilen an mich und lieben Sie so wie sie liebet Ihre treue und aufrichtige Fr:

Regula Lavater.

¹⁾ Joseph Zimmermann von Luzern, n. 1737 trat in den Jesuitenorden, wurde 1766 Professor der Rhetorik in Solothurn, 1769 in München. Seit Aufhebung des Ordens Professor in Luzern, wo er eine Reihe historisch-patriotischer Dramen im Drucke herausgab. (Leu Lex. Suppl. 6.)

Regula Simmler an Regula Lavater.

Meine l. Fr.

Unsere l. Tochter sagte mir Ihre gütige Aufforderung: — Ihnen zu schreiben. Mit Freuden ergreife ich denn die Feder, da ich durch ihre Hülfe mit einer guten Fr: schwätzen kann. Vermuthlich haben Sie sich schon oft an unsere, in Ihrem jetzigen Aufenthalt genossenen, Freuden erinnert. Ihn Sie es nur recht oft, wir vergessen Sie auch bei unseren Freuden nie.

Aber von was soll ich Ihnen jetzt etwas schreiben, das Sie interessieren kann? Herzlich gerne beantworte ich Briefe, aber einen Briefwechsel anzufangen, fällt mir ziemlich schwer. Nun Sie verlangen ja keine gelehrten Briefe, sondern nur so von Herzen weg geredt.

Bei dieser herzlichen Erndtezeit werden sie sich wohl oft, obßchon die Hitze drückend ist, auf das wimmelnde Feld begeben, und mit den braunen Schnittern freundlich scherzen, vielleicht selbst Ihrem Rücken ein wenig weh thun u. dem frohen Völkgen helfen. Ich erinnere mich noch mit Vergnügen an jene, vor etwa 10 Jahren, von mir genossenen Erndtefreuden. Sie sind gewiß auch nicht schüchtern vor dießer l. Arbeit, die durch die Munterkeit der über den schönen Seegen Gottes hoch erfreuten Schnitter so angenehm wird. Dießmal sehe ich nur die schwer beladenen Wägen, von ein par frohen Gesichtern begleitet, an dem Laden vorbey fahren. Ich freue mich auf den kommenden Winter, der uns hoffentlich oft Gelegenheit geben soll, uns zu sehen. Sie wissen, wie sehr ich den Gesang liebe. Wenn ich doch nur auch diesen Sommer über die fatale Furcht verschneuchen könnte, daß ich denn selbz im Stand wäre, mit zu helfen.

Für alle mir bis dahin erzeugte Fröschhaft dankt Ihnen mein ganzes Herz und sollten Sie Fehler an mir entdecken, so bitte

ich Sie führner um Nachsicht, aber auch freye offne Entdeckung derselben.

Seyn Sie versichert, daß ich stets sein werde
Ihre wahre Fr: R: S:

* * *

Regula Lavater an Regula Simmler.

den 10. Augustmonat 1790.

Beste Freundinn!

Haben Sie Dank, daß Sie mir die Bitte an mich zu schreiben, so bald gewährten. Die Ursache, warum Sie einen besonderen Brief von mir bekommen, wird Ihnen unsere gemeinsame Freundin Locher sagen.

Recht oft verweile ich bey allen Plätzen, wo Sie u. wir alle so unschuldige Spiele trieben. In der Erndte war ich oft auf dem Felde, aber zum schneiden machte es mir zu warm. Ich kann Ihnen nicht sagen, wie freudig es auf dem Felde war, denn niemand erwartete die reiche Erndte. Auf unserm Acker beym Hauß, der eine Fuchart groß ist, erndeten wir 140 Garben. Der kleinere Knabe unseres Lehmanns u. die 2 größten Mädchen lasen über die Erndte Ähren auf u. brachten zu 2 Mütt Frucht zusammen. die Freude, die ihre Eltern u. Geschwister hatten, als sie zum ersten Mal Brod davon machten, u. dann jedem Kind ein kleines Brödchen gaben, hätten Sie sehen sollen.

Ach meine Fr: wie bedauerte ich Sie, bey dieser so schönen Zeit nicht auch die Freuden des Landlebens zu genießen. Nichts kann schöner seyn, als bey einer Mondscheinnacht in unserer Allee zu spazieren. durch die schönen großen Kastanienbäume scheint der prachtvolle Mond durch u. beleuchtet die ganze Allee, und die ganze Gegend umher hat von der sanften Beleuchtung so ein melancholisches, düsteres Aussehen, u. dann auf der Wiese tragen die kleinen Scheinwürmer, die wie die schönsten Diamanten sind,

auch vieles zur Schönheit des Ganzen bey. Die Fenster unseres Hauses sind dann beleuchtet, man gäubte es wären hinter allen Fackeln aufgestellt, so schön glänzen sie. die ganze Natur ruhet. ein tiefes Schweigen herrscht überall, man hört nichts, als das Rauschen der Limmat u. etwa das Bellen eines treuen Haushundes. So spaziere ich denn unter diesen Schönheiten. Auch ich m. L. freue mich auf den Winter, denn ich hoffe, wir werden uns mehr sehen, als im letzten. ich schreibe viel Musik ab, die wir denn miteinander singen wollen. Von der forcht darf ich nichts sagen, denn ich habe diesen Fehler selbst.

Es ist schon spät in der Nacht, ich habe nur noch so viel Zeit und Raum, Ihnen zu sagen, daß ich bald ein Briefchen von Ihnen erwarte. von ganzem Herzen Ihre

R. Lavater.

* * *

Regula Simmler an Anna Locher.

Zürich, den 19. Januar 91.

Theure wertgeschätzte Fr.!

Du siebst, wie es scheint, den Bächeltag ganz stille, wie es sich für ein Mönchen schikt; denk dir, daß du die Feier dieses so wichtigen Tags mit mir theilest. Ich will dir mit wenigen Worten die Freude, die ich an jenem Tage genoß, erzählen. Du weißt, daß hier die Kinder, theils schön gepuzt, theil in Bauern, Waldbrudern u. andernartigen Kleidungen die Stubenhitzen¹⁾ auf die Zünfte tragen u.: da ich die Kinder herzlich liebe, so war es eine große Freude für mich, eine so außerordentliche Menge

¹⁾ „In Zürich ist der Brauch, daß auf den Neujahrstag jeder Burger durch seine Kinder ein gewüß Geld auf seine Zunft tragen läßt, da dann die Kinder hinwiederum mit Weggen, Cirgelein, Läckerlein oder Kupferstücken begabt werden. Welche Verehrung man Stubenhitze nennet,“ da früher daraus die Zunft- und Gesellschaftshäuser geheizt wurden.

schöner Kinder zu sehen, bei welchem Vergnügen ich fast erfroren bin. obwohl mich m. Bruder hat, ins Stübli zu kommen, so ließ mir dieß die Neugierde nicht zu. Das zweite, das mir den Tag angenehm machte, war eine Comödie, von einer Gesellschaft hiesiger Knaben aufgeführt¹⁾, in welchem die Knaben sowohl den Mut̄ ihrer Ahnen, als auch ihre Sprache sehr artig nachzuhmten wußten, nachher folgte ein kl. Lustspiel „di Jude“ bestimmt, durch dessen Aufführung sie auch, wie beim ersten allgemeinen Beyfall erhielten. Am folgenden Tag fühlte ich mich glücklicher, als alle die, so die ganze lange Nacht durchgeschwärmt u. vielleicht manche Unbesonnenheit zu bereuen hatten.

Jetzt werden die Ceremonienbriefe wieder vor ein Weilchen ein Ende haben, welches ich dir herzlich wohl gönne, ich bin recht froh, daß mich das Schicksal nicht mit solchen Sachen beladen, der kleinste Anlaß zu solchen Weitläufigkeiten macht mir Angst u. Bange.

Der scheidende Tag läßt mich den Laden beschließen, da will ich denn ein gleiches mit diesem Br. thun, ich wünsche dir herzlich eine sanfte Nachtruhe u. daß ein angenehmer Traum dich erinnere an

deine treue Fr: R: S:

* * *

Martin Däniker an Regula Simmler.

Wovon mein Herz so voll ist, davon wird jetzt die Feder überfließen: dies, Werthgeschäfte, wird der Inhalt dieser wenigen Zeilen seyn. Der gütige Gott leite und führe meine Sache, ich vertraue auf Ihn.

Jeder Wünscht glücklich zu seyn, wie verschieden aber die Begriffe sind u. die Wege, welche die Menschen zur Beförderung

¹⁾ vergl. Zürcher Taschenbuch 1897, S. 152.

²⁾ vergl. Zürcher Taschenbuch 1897, S. 145.

ihrer Glückseligkeit einschlagen, lehrt uns tägliche Erfahrung: wir wünschen allen Menschen Gutes; aber unsre erste Pflicht ist doch, nächst für uns selbst zu sorgen und unsere eigenen Wege zu betrachten. Ja, wenn ich nur einen Blik auf m. Lebenspfad werfe, so wird mein Herz bewegt u. mit innigen Dank gegen Gott erfüllt. Wer wollte nicht unser Glück lebhaft empfinden, den Segen in einem so lieben Vaterland zu wohnen, den Segen so gütige Eltern u. Erzieher zu haben: nächst Gott bin ich Ihnen alles schuldig, was immer ißt mein Leben zur Freude macht: die sanften Lehren der Religion und Tugend, Anweisung zu einem nützlichen Beruf, Liebe zu edlen Wissenschaften, ja diese, so auf Bewunderung der Allmacht u. Weisheit Gottes führen, werden mir immer mehr meine Erholungsstunden recht versüßen: ich bin glücklich in äußerlichen zeitlichen Umständen; wie schätzbar ist mir nicht die Liebe meiner Eltern, Geschwister u. nächsten Blutsfreunde, auch genieße ich das wünschenswerthe Glück, ein paar teure theilnehmende Freunde zu haben. wie un dankbar wäre ich, wenn ich nicht zufrieden wäre.

So scheint und ist mein Glück befestnet. Ja wenn nicht ein erlaubter Wunsch, Pflicht u. ein edler Herzenstrieb, den der Schöpfer selbst in uns gelegt hat, übrig bliebe, sich eine Freundin u. teure Lebensgefährtin zu wählen, die uns mehr als Vater, Mutter und alle Lieben seyn wird.

Acht Gott! Das ist wichtig!

Nehmen Sie, theuer geschätzte Fgfr. Simmler, einen innigen Wunsch meines Herzens, den ich noch für niemand so fühlte, in Freundschaft auf. Sie, sind die Person, mit der ich Glück u. Freude meines Lebens zu finden hoffe. Ihnen könnte ich warme Liebe und ein treues Herz schenken. Unsere Gemüther stimmen, wie ich grundlich weiß, in vielem mit einander überein, unsere Hoffnungen reichen über dieses Leben hinaus. O, möchte auch

Ihr Herz mir geneigt seyn. Möchten Sie ähnliche Regungen für mich schon empfunden haben, ach möchte dies der Anlaß sein, der gedrengten Herzen wieder freye Lust mache.

Wie sehr es der Wunsch meines Herzens ist, und wie innig ich Sie um Gegenliebe bitte, so wird das nur meine Freude vollkommen machen, wenn Ihre Einwilligung freywillig mit Bestimmung und Zufriedenheit Ihrer l. Mamma u. l. Bruders geschehen kann, welches ich von den l. Meinigen versichern darf. Der l. Gott leite alles zu meinem Besten. Es geschehe sein heiliger Wille!

Noch etwas muß ich befügen; daß dies alles gewiß aus reinem Herzen geht, ich es aber mündlich wegen meiner etwas mühsamen Aussprache wahrscheinlich nicht nachdrücklich bekräftigen könnte. Ich trage aber nicht schwer hieran, denn was uns ja Gott auferlegt, das dienet immer zu unserm wahren Glücke.

Nun ist mein Herz geleeret!

Gott weiß was ich zu hoffen oder zu erwarten habe.

Seyen Sie so gütig mir, sobald es Ihnen gefällig, freymüttig und wie sie denken, eine Antwort zu geben. Ich kenne weder Ihre Gesinnungen gegen mich, noch Ihre Lage, betreffend diesen wichtigen Punkt, gar nicht. Ich habe diesen am wenigsten Aufsehen machenden Weg gewählt, da ich versichert bin, daß auch in allen Fällen dieser Brief in Ihrer Hand mir niemals nachtheilig würde.

Dem l. Gott befehle ich jetzt den Wunsch meiner Seele u. m. Schicksal, er wird es wohl machen.

Sollten Sie der Erfüllung meiner Wünsche freywillig u. von Herzen geneigt seyn, wofür ich Sie nochmals dringend bitte, so wird dann m. l. Vater mit Ihrer l. Mama zuerst das mehrere mündlich reden.

Ich empfehle mich Ihrer l. Mama u. l. Bruder angelegentlich.

Nach einer Zeile von Ihrer werthen Hand sehnet sich

Ihr ewig getreuer Freund

Hs. Martin Dänniker.

d. 2. Hornung 1791.

* * *

Regula Simmler's Antwort an M. Dänniker.

Ihre christlich schöne Zuschrift, verehrungswürdiger Freund! und die darin gegen mich geäußerten überausgütigen Gesinnungen erfüllen mein Herz mit Dank gegen Sie.

Ganz natürlich wünscht ein jeder Mensch glücklich zu seyn u. unendlich verschieden sind die Pfade, auf denen jeder sein Glück sucht. Auch werde stets mein Wohl zu befördern suchen, ich empfinde mit dankdurchdrungenem Herzen das überschwenglich vielle Gute, das mir Gottes-Vater-Hand bis dahin durch die l. Meinigen und einige, meinem Herzen theure, Freundinnen zufließen ließ.

Meiner l. Mama habe ich so vielles zu verdanken, daß nichts als unablässliche treue Sorge diese kindliche Pflicht: ihre Mühe u. Liebe gegen mich, vergelten kann: Die Beschwerden des Alters häussen sich leider täglich bey ihr, und es würde Ihre u. mir unendlich schwer fallen, uns von einander zu trennen, bevor ich sie der treuen Pflege einer Sohnsfrau, die mit kindlicher Treue diejenigen Geschäfte, die bis dahin auf mir lagen, auf sich nehmen würde, anvertrauen dürfte. Ich bin noch jung u. noch in vielen Sachen die zur Pflicht einer Hausfrau gehören (obschon nicht ganz unbewandert) doch noch ein Neuling, u. könnte also auch in dieser Absicht mich noch nicht entschließen, mein mütterliches Haus zu verlassen, und bin nun mit Gott entschlossen, ihren leisen

Wunsch, — noch bis m. l. Br. sich eine treue Gefährtin gewählt hat unverehlicht zu bleiben — zu erfüllen.

Sie sehen nun gewiß selbst, daß dies beträchtliche Gründe sind. Pflicht heißt mich Threm Wunsche entsagen u. das Bewußtsein erfüllter Pflicht muß doch allemahl unser wahres Glück vergrößern und dadurch wird, hoffe ich, fortdauernde Freundschaft zwischen uns nicht brechen.

Gottes Beystand sey mit Ihnen, und führe Sie (dies ist der aufrichtigste Wunsch meines Herzens) stets auf Rosenpfaden. Er mache Ihr Glück vollkommen.

Meines gänzlichen Stillschweigens können Sie versichert seyn, so wie ich mit Zuversicht ein gleiches von Ihnen hoffe.

M. l. Mama u. l. Br. lassen sich Ihren werthgeschätzten Eltern u. Ihnen bestens empfehlen, welches ich mir gleichfalls ausbitte; ich werde mit wahrer Hochachtung stets verharren

Ihre und Ihrer werthen Igfr: Schwester
aufrichtige Freundin

d. 4. Horn: 1791. A. R. Simmler.

* *

Martin Däniker an Regula Simmler.

Liebste Freundin!

Ihr liebreiches freundliches Schreiben an mich, freuet mich ungemein, Ihre Gesinnungen sind ganz nach m. Wunsche: freylich sind meine süßen Hoffnungen nicht völlig erfüllt worden: weil es so Gottes Wille war, so ist es mir gewiß auch heilsam.

Bey Empfang und Durchlesung ihres Briefes, wie traurig u. herzlich theilnehmend er mir übergeben wurde, konnte ich mich doch christlich fassen. Zerstreuung von außen zertheilte nachher fast eine Stunde meine Gedanken; aber jetzt war mein Herz gepreßt, ich mußte in die Einsamkeit gehen u. willkommne Threnen machten mir nach und nach wieder leichter; an den Trostun-

gen, die ich auch selbst empfand u. suchte fehlte es mir nicht. Ihr l. Brief zeigt keine Abneigung weder von Seite Ihrer, noch der l. Ihrigen, er lehrt mich Ihr edles Herz erst recht kennen. Kindliche Pflicht u. Dankbarkeit leiten ihre Handlungen; wie schön und nachahmenswürdig äußert sich nicht Ihre treue Sorgfalt für ihre l. Mamma, wie lieblich u. freundlich äußern Sie nicht Ihre Gesinnungen gegen mich; wenn ein solches Be tragen die Freundschaft brechen könnte? Die Versicherungen Ihrer fortdauernden Freundschaft thun doch meinen Herzen jetzt so innig wohl.

Einmal, sagte ein bekannter weiser Erzieher, trat ich mit Wehmuth an mein Fenster, der volle Mond war im Begriffe aufzugehen u. sein sanftes Licht über die Erde zu verbreiten: die Worte jenes frommen Dichters erheiterten mein Gemüth, indem ich mit ihm die Güte u. Weisheit Gottes bewunderte, wenn er sprach: „Schau über dir, wer trägt der Himmel Heere! Horch auf, wer spricht wie bisher zu dem Meere: Ist der nicht auch dein Helfer u. Berather, Ewig dein Vater.“

Diesen weisen Rath will auch ich befolgen.

Ich stelle mich m. l. Freundin in Ihre und in meine Lage, meine l. Eltern, denen mein Wohl so sehr am Herzen liegt, haben mir schon Jahre lang freye Wahl gelassen und herzlich gewünscht, mich in der Liebe glücklich zu sehen. Ich kenne Sie l. Freundin, wie viele Leuthe von Jugend an, aber seit diesen Sommer wird ich auf Sie aufmerksam; wenn ich Sie sah, waren Sie so freundlich, und ich wußte selbst nicht, ich sehnte u. freute mich immer Sie nur zu sehen. Nachdem ich mich selbst erforschet, eröffnete ich meine Empfindungen m. l. Schwester. Nach meinem Wunsche erneuerte es die Freundschaft mit Ihnen, fand auch unsere Gemüther übereinstimmend und so viele Umstände ähnlich; meine Meinung für Sie wuchs von Tag zu Tag, auch m. l. Eltern billigten meine Wahl, kein Unfall legte sich mir in

den Weg. Jetzt war es mir Herzensangelegenheit. Mit Gott entschloß ich mich den wichtigsten Schritt meines Lebens zu thun, mit Wunsch und Gebet auch der l. Meinigen Gott sei Dank, Sie haben meine Liebe nicht verschmäht. Ach, wenn Sie gleiche Empfindungen mit mir haben, so kann ja treue kindliche Pflicht auch dabei bestehen. Kann ich nicht diese liebe Sorge mit Ihnen jetzt theilen, denn es würde mich sehr schmerzen, Ihre l. Mamma zu betrüben, so will ich mich gerne in der Geduld üben, ich bin auch noch jung u. mit jedem Tag wird längere Erfahrung meinem Charakter mehr Festigkeit geben. Bin ich doch schon wieder glücklicher u. zufriedener, daß ich ein liebes Mädchen kenne, dessen Andenken mir die süßesten Stunden gewährt. Hoffnung! du liebe Hoffnung!

Wenn ich Ihnen nicht wehe täte, welches mir selbst empfindlicher wäre, so möchte ich Sie jetzt noch unter vielen, nur mit ein paar süßen Träumen unterhalten, die mich vorige Woche schon so sehr erfreuten. M. l. Schw. und ich hatten schon lange eine Reise in das Rheintal zu machen gewünscht, aber so etwas kann man denn doch nicht gerade ausführen, wenn man nur wünscht. Nun wirklich hatten sich günstige Umstände vereinigt, daß es uns auf diesen Frühling versprochen worden, ich dachte mir immer noch eine l. Fr. zum Begleit, und an ihrer Hand, die, in jenen Gegenden besonders, sich darbietenden Schönheiten der Natur doppelt zu empfinden, die sich über die Wolken zum Preis ihres Schöpfers erhebenden Appenzeller Gebirge; — ein Theil der von den besten Reisebeschreibern unter die herrlichsten Gegenden der Welt gezählten Ufer des Bodensees zu sehen. O! freudige Gedanken!

Die Krone von allen war das Andenken an stille, häusliche Ruhe u. Glückseligkeit, diese der stärkste Antrieb und Eifer zu treuer Erfüllung meiner Berufs- und Christenpflichten.

Liebste Freundin, wenn, wie es mein herzl. Gebett ist, Sie

für mich freywillige, herzliche Neigung u. Liebe empfinden, so wird der Gott der Liebe, der diesen Keim. in unsre Herzen gepflanzt hat, für das übrige auch sorgen: Ihm wollen wir fernrer unsre Wege befehlen.

Meine l. Eltern mit mir, empfehlen sich Ihrer l. Mamma,
Ihnen u. S. l. Bruder bestens.

Aufrichtige Wertschäzung, Liebe und Freundschaft gegen Sie können nie bey mir aufhören.

Dieß versichert Sie
Ihr ergebenster Freund
H. M. Dänniker.
den 10. Hornung
1791.

* * *

Anna Regula Simmler an Hs. Martin Däniker.

Berehrungswürdiger Freund!

Um mein sonst Gottlob immer heiteres Gemüth wollen sich
trübe Wolken ziehen, weil ich Ihnen Wehe thun muß. — es
wäre gewiß wieder augenblicklich in seiner gewöhnlichen Ruhe,
wenn ich mir mit der Hoffnung schmeicheln dörfte, daß auch
Sie ruhig seyen; doch Sie sind es gewiß, Ihre christlichen
Schreiben zeigen ein ruhiges Gemüth, und so bin ich getrostet.

Der I. Meinigen ihre Gedanken sind noch die nehmlichen, sie
wollen mich noch frey wissen und ihrem Willen steht der meinige
zu Gebott.

Ich bitte Sie deshalb herzlich sich zu beruhigen! Was Sie an meiner Person verliehren, wird Ihnen gewiß in einer andern, die Sie nach Ihrer edlen Denkungsart wählen, reichlich wieder ersetzt. Daß es Ihnen wohl gehe und daß Sie jeder Glückseligkeit, die sie sich wünschen, theilhaftig werden, ist mein Wunsch und mein Gebet.

Der Gedanke, Gottes Willen in dem Willen der l. Meinigen zu erfüllen, lässt auch mich ruhig in die Zukunft blicken, er

ließ mich auch schon schwere Wege betreten, aber seine Güte verließ mich dennoch nie, Freuden ohne Zahl waren meist mein Loos.

Sch bin nun entschlossen, jeden Gedanken an ein ehliches Bündniß aus meiner Brust zu verbannen, und die Tage, die Gott meiner l. Mama noch bestimt hat, ihr zu weihen, meine Jugend hilft mir gewiß diesen Entschluß auszuführen.

Daf ich Sie immer hochachtet und Ihnen für Ihre Güte dankbar seyn werde, kann ich Sie versichern; Ihr Glück wird gewiß auch wahre Freude für mich seyn.

Zetzt noch eine freundschaftliche Bitte: Nicht weiter in mich zu dringen, denn mein gefaßter Entschluß wird bleiben, und Sie werden dadurch nur sich selbst und mich beunruhigen.

Noch eins: Ihre l. Schwester versprach mir einen Besuch, und diesen möchte ich gern, wenn die Freundschaft nicht darunter leiden müßte (welches mich unaussprechlich schmerzen würde) einwenig verschieben, nur bis dieß Geschäft einwenig verfeßten ist, nachher wird mir ihre Gegenwart jederzeit wahre Freude machen.

Die l. M. und Br. mit mir empfehlen sich den werthen Ihrigen und Ihnen.

Sch habe die Ehre mit wahrer Hochachtung stets zu beharren

Ihre Aufrichtige Freundin

A. R. Simmler.

d. 17. febr. 1791.

* * *

Regula Däniker¹⁾ an Anna Regula Simmler.

Liebe Freundin! Ohne Zweifel erwarteſt du von mir Antwort auf dein Billet, — aber gerne lasſe ich darauf noch meinen

¹⁾ Regula Däniker, geb. 1768, heiratet 1794 Hans Konrad Keller, Freihauptmann der Artillerie.

I. Bruder antworten. — Ach! so muß ich denn die süßeste Hoffnung, die ich so lange nährte, dich meine Liebe, einst Schwester zu nennen; so muß ich sie denn aufgeben; — Ich muß die Freude, die ich mir so oft in der Vereinigung einer so lieben Freundin und des besten Bruders dachte und träumte, vernichtet sehen. — — — ich möchte es so gerne nicht glauben, aber ich muß. — Unter allen Zweiflen und Gedanken, die in mir aufsteigen, drängt sich mir die Frage immer hervor: Ist es bey dir denn auch ganz unmöglich, treue, gewissenhafte, kindliche Pflicht, und unsere Wünsche mit einander zu vereinigen? Wenn ich mir aber schon diese Frage nie beantworten kann, so glaube ich dennoch, wenn je ein Funke wahrer Liebe für meinen Br. in deinem Herzen aufgestiegen ist, so müßtest du dir diese Frage auch selbst gemacht haben, und hätte sich dazu ein Mittel gefunden, so würdest du es doch nicht von dir gestoßen haben. — Denn Neigung für ihn, ohne sich auch einige Mühe gegeben zu haben, seine Wünsche zu erfüllen; dies läßt sich nicht denken.

Doch wozu das alles? Besser ich breche ab, dieß Hin- und Herdenken befördert unsre Ruhe nicht, Und diese zu befördern soll, wenn man nichts mehr zu hoffen hat, unsere erste Sorge sein. — — — Meine Freundschaft hatest du schon lange, und die Vorfälle des vergangenen Jahres, bis auf jetzt, haben sie nicht geschwächt. — Darf ich dich noch um die deine, die mir immer schätzbar ist, bitten. — Und sollte uns auch ferner freundschaftlicher Umgang nicht vergönnt sein, so denke doch immer mit Liebe an deine wahre aufrichtige Freundin

d. 19. Horn. 91.

Regula Dänniker.

* * *

Dorothea Thomann an Anna Regula Simmler.

Neunforn, d. 20. Hornung 1791.

Freundin meines Herzens!

Heute wär's nun wieder einmal Sontag, allein keines von denen, welche ich neben der Kirche, meistens nur mit schreiben

zubringe, denn abends bekommen wir Gesellschaft aus dem Schloß¹⁾ und da hat das schreiben ein Ende. Für deinen L. Brief bin ich dir gedoppelten Dank schuldig, weil du ihn mit frierenden Fingern geschrieben hast.

Hör Liebe: an mir hast du eine getreue Hilfe zum Luftschlösser bauen, wegen meiner Reise auf Zürich und meinem Aufenthalt daselbst, denn selten vergeht ein Tag, an welchem ich nicht ein solches Ding zusammenflike; ich hoffe dann aber auch, die Stürme werden Mitleiden mit uns haben, und nicht alle unsere Gebäude zerstören.

So bald ich wieder nach Uawangen²⁾ schreibe, werde ich deine Grüße und Freundschafts-Versicherungen an unsere Freundin bestens ausrichten und Sie sehr bitten, dich bey Ihrem Besuch in Zürich ja nicht zu vergessen. Denk! Sie hat mir lezthin auch einen Besuch versprochen, welches mich herzlich freute, denn wir haben einander beynahe 3 ganze Jahre nicht mehr gesehen. Nicht wahr, eine lange Zeit, vor 2 zärtliche Freundinnen. Recht sehr wünschte ich dir, daß dir vergönt wäre, Briefe mit diesem L. Mädchen zu wechseln, denn unsre Fr. schreibt einen ganz vor trefflichen Brief, so daß ich schon oft wünschte, ein wenig von Ihr unterrichtet zu werden.

Ganz gewiß hätte ich mit dir deinen Geburtstag im Stilien gefeiert, wenn ich es nur früher gewußt hätte, meine besten Wünsche für dein Wohl stiegen aber hernach für dich gen Himmel. Möchtest du doch immer so glücklich seyn, m. Geliebte, als ich es dir wünschte. Auch mir ist mein Geburtstag immer theur und wichtig, ich feyre denselben d. 15. Weinmonat, auch stets u. mit frommer rührung meines Herzens, im Stilien.

¹⁾ Schloß und Herrschaft Neunforn gehörte der Familie Stockar von Schaffhausen.

²⁾ Regula Hofmeister, Tochter des Pfarrers von Uawangen Felix Hofmeister, n. 1762 h. 1797 Ratschreiber Balber.

Nun muß ich dir noch eine kleine Beschreibung machen von ein paar Freudenvollen Tagen, die mir letzte Woche zu theil worden sind. Schon lange, lange waren die lieben Mäden, Bäben und ich nach Dießenhofen, zu unsern Freundinnen Hanhart eingeladen worden, aber bald war das Wetter nicht gönstig, bald hinderten uns Geschäfte oder sonst etwas an diesem kleinen Reischen. endlich letzten Donstag morgen zogen wir bey guter Zeit aus und eilten unter frohen Gesprächen lustig über den gefrorenen Boden darvon und in Zeit von 2 Stunden waren wir in D., wo wir mit zärtlicher Freundschaft empfangen wurden. Wir hatten im Sinn, abends wieder nach Neunform zurückzukehren, allein da hieß es, man habe lange genug auf uns warten müssen und lasse uns vor Samstag durchaus nicht fort, unsre Eltern wüßten schon, wir haben es ihnen durch einen Neunforner sagen lassen, u. s. w. Nun blieben wir sehr gerne dort und genossen recht viel Vergnügen. Am Freitag Morgen giengen sie mit uns in das schöne Closter S. Catharinenthal¹⁾, wo man gerade Beicht hielt, die Hostien austheilte und eine herrliche Musik machte. Abends führten sie uns nach Gailingen²⁾ in die Synagog, wo die Juden ihren Vorsabat feyrten; gewiß mit innigstem Mitleiden sahe ich die Versammlung dieser Bedauernswürdigen Nation, wie sie auf eine erbärmliche Weise, mit dem fürchterlichsten Geschrey Gott verehren. Ich sagte zu dem jüngern Hr. Pfr. Benker von D: Ach dieß ist doch ein erbärmlicher Gottesdienst! Ja, antwortete er, ich dachte dies gerade auch und kann nicht begreifen, daß ihre Herzen etwas dabei empfinden können. Dann giengen wir in die Versammlung der

1) S. Catharina-Thal. Ein Frauenstift und Kloster an der linken Seite des Rheins, gleich unter der Stadt Dießenhofen. (Leu, Lex.)

2) Gailingen ist ein Dorf nicht weit von dem Rhein, und Dießenhofen gegenüber gelegen, in der österreichischen Grafschaft Nellenburg, mit jüdischer Bevölkerung.

Weiber, welche ihr Gebet still verrichten¹⁾), so bald wir hinauf kamen, fiengen sie sehr freundlich an mit uns zu reden, eine herrliche schöne alte Fr. sagte zu mir, seyen Sie Willkommen, mein L. Frauenzimmer, wo kommen Sie mit dieser großen Gesellschaft her? (denn es waren unser 8, nemlich die jüngere Fr. H., m. Baase von Stammheim, wir 3 Schwestern, beyde Hr. Pfr. und Hr. Vicar Weiß). Sie sind nicht in D. zu Hause, wollt was schönes wetten, Sie sind ein Zürcher Frauenzimmer, ich sehs Ihnen an, ist nicht so? Ich: Ja Sie habens errathen, ich bin von Zürich, aber m. Papa ist Pfr. zu Neunforn. Aber Sie sind doch auch oft in Z. Ihr Betragen sagt es mir (diese Schmeicheley hätt ich von einer Jüdin nich erwartet). Ich: Ja vast alle Jahre einige Wochen. Sie: sind Sie dann auch schon einmal in Langnau gewesen? Ich: Nein. Sie: Aber haben Sie schon in Zürich was von einem Jud Wolf gehört? Ich: Ja freylich, er handlet ja sehr stark? Sie: o ja, er ist mein naher Better, Ich: so sind Sie etwan ehemals in L. zu Hause gewesen? Sie: ja und nun schon volle 40 Jahre hier verheyrathet. Nun mußten wir wieder fort und die freundliche Jüdin wünschte mir zum Abschied sehr viel gutes. Du siehst nun, m. Liebe, wie frölich die Juden in Gallingen sind, gewiß herzliches Mitleiden durchströmt meine ganze Seele, so oft ich eine Person aus dieser, von so vielen Christen verachteten Nation ersehe. Unter frohen Gesprächen eilten wir zusammen den Berg hinab und kamen mit einbrechender Nacht wieder in die Stadt hinein.

Mein Brief sieht bald, bald einem Tagbuch gleich, so manchmal mußte ich daran schreiben, aber jetzt will ich dasselbe doch schließen, um noch eine Epistel an Döden Locher zu schreiben.

¹⁾ Der Gottesdienst ist heute noch gleich und die Frauenabtheilung befindet sich auf der Empore.

Grüße mir unsre l. Fr. alle vielmal. M. H. werde ver-
muthlich über 8 Tag ein Brief zufliegen. Bleibe immer die
wahre Herzens Freundin deines dich zärtlich Liebenden

Dorchen Thomann.

Dorchen Thomann an Anna Regula Simmler.

Neunforn den 17. May 91.

Liebe Herzensfreundin!

Billig hätte ich deinen liebevollen, herrlichen Brief, der mich so herzlich erfreute, und für den dir mein ganzes Herz den wärmsten Dank darbringt, früher beantworten sollen. allein erst hielte mich ein L. Besuch von meinen l. Bruder und Schwager, vom schreiben ab, dann hollte Hr. Pfarrer Schwester Meden, Cleven und mich nach D, wo wir 4 Tage verweilten und manches unschuldige Vergnügen genossen. zu leßt kamme mir noch das Halsweh und der Friesel (welche Krankheit in diesen Gegenden ziemlich stark regiert), die mich 8 Tage lang im Bett behielt, jzt aber bin ich G. L! wieder ganz gesund, nur noch ein wenig blaß, habe auch eine ganz neue Haut bekommen, die zwar der alten ziemlich gleich sieht und mit welcher ich, will Gott, bald in Zürich erscheinen werde.

Tausendfachen, herzlichen Dank, m. Geliebte, für deine Freundschaftliche Offenherzigkeit gegen mich, o sey meines tiefsten Stillschweigens versichert, wie mein eigenes Geheimniß wird das deinige in mein Herz verschlossen werden. Du dauerst mich, gutes Mädchen, recht herzlich, daß du den Jüngling¹⁾ nicht lieben darfst, durch den du hofftest glücklich zu werden, aber ich bitte dich, sey ruhig und hoffe mit kindlichem Vertrauen auf den, der alle unsere Schicksale mit Weisheit leitet und sey vest überzeugt, wenn jene Verbindung dein Glück ist, so wird der gute Vater im Himmel gewiß das Herz deiner Mama lenken und dir deinen Freund zuführen. O Daß Gott alles leiten wolle, wie es für

¹⁾ Hs. Martin Däniker.

dich am besten sey. o möchtest du durch Tugendhafte und unschuldsvolle Liebe so glücklich werden, als dein Dorchen es ist. Im Gehorsam gegen deine würdige Mama bleibe standhaft, dann kannst und wirst du gewiß ruhig bleiben, mich deuchte nichts so schrecklich, als eine Verbindung wieder den Willen der Eltern, bey allem, was einer solchen Person dann wiedriges begegnet, muß sie sich ja immer mit dem Gedanken quällen, vielleicht habe ich mir dieses durch meinen Ungehorsam gegen m. Eltern zugezogen. Daß dein Freund ein edler, Tugendhafter Jüngling ist, freut mich in der Seele, dies sind immer die besten Verdienste, durch welche uns ein Mann gewiß glücklich machen kann. O gewiß ich schäze mich unaussprechlich glücklich, daß mein teurer B¹⁾) von allen Menschen, die ihn kennen, ein so herliches Lob erhält.

Nein, l. Mädchen, mit keiner andern ausrede hätte ich mich von der Zudringlichkeit jener Herren G— befreyen können, ich hatte vieles probiert, aber alles half nichts, da sagte m. L. Mama, sag du nur, du wollest keinen G—²⁾). kommst du dann einst doch mit einem würdigen dieses Standes hervor, so halte die nicht mehr für wahre Freunde, die dir darüber Vorwürfe machen. doch ich schweige jzt von dieser Sache.

Schwerlich werdet ihr m. Lieben Fr. m. B. näher können kennen lernen, denn er bleibt nur 2 Tage in Zürich (sage aber D. L. nichts davon). Nun wurde euch durch m. Krankheit die Freude auch vereitlet m. B. predigen zu hören, dafür hörtet ihr aber m. L. L. Schwager³⁾), der auch ein herrlicher, vortrefflicher

¹⁾ Pfarrer Leodigar Benker stammt aus einer alten Pfarrersfamilie, welche die protestantische Pfarrei zu Dießenhofen seit Generationen inne gehabt. Er ist der Vater des nachmals bekannten Pädagogen Rektor Ulrich Benker in Frauenfeld.

²⁾ Der Stand des Geistlichen ist gemeint.

³⁾ Der jüngere Bruder war ebenfalls Pfarrer, Leodegar war geboren 1764 und starb 1844.

Prediger ist oder! nicht wahr? ich könnte nicht einmal entscheiden, welchem von diesen 2 Brüdern ich am liebsten zuhörte. Mein Schwager ist auch ein edler, herrlicher Jüngling, wir lieben uns recht herzlich und reden schon lange das vertrauliche Du zusammen.

Eine wahre Freude ware es mir, daß deine Feder leßhin so geschwätzig war, je mehr ich von dir zu lesen bekomme, je mehr freut es mich.

Lebe wohl, liebe, liebe unvergeßliche Freundin! Bald, bald kann ich dir mündlich sagen, daß ich ewig seyn werde, deine treueste Freundin

Dorchen Thomann.

* * *

Anna Regula Simmler an Dorchen Thomann.

d. 19. Brachm. 1791.

Meine l. Herzensfreundin!

Meine erste Empfindung beym Gedanken an dich ist Dank, also sey es auch mein erstes Wort. Dank, herzlichen Dank m. L. für jeden Beweis deiner Liebe, auch dafür, daß du mich mit deinem Geliebten bekannt machtest.

Von Herrn D. kann ich dir G. L. nichts neues sagen, er und die Seinigen sind noch immer gleich freundlich, aber ich glaube etwas älter, welches mich freuen würde und die Meinigen sind immer gleich still. nur so bey unvorgesehenen Anläßchen fließt etwa ein Wörtchen, daß ich aber ohne zu zeigen, daß ich merke worauf es abziele, vertönen lasse und so habe ich Ruhe und Kränke niemand, es ist doch entsetzlich schwer anderst denken und anderst thun, wenigstens mich kostet Verstellung unaussprechlich mühe, aber wo Noth es heischt, ist sie doch, glaube ich, nicht Sünd. täglich suche ich mehr meinem Herzen jede Hoffnung zu rauben, aber Achtung für ihn u. seinen Charakter kann ich dem-

selben nicht nehmen. mein Eifrigster Wunsch ist, ihn aus einem Liebhaber in einen Freund umwandeln zu können. ach daß dies nicht in meiner Gewalt steht!

Nun heischt mich die schwindende Zeit und mein Clavier, daß ich schon etliche Tage unberührt stehen ließ mein Geschwätz mit dir enden, ich will nur noch die Bitte dir rechtlaut zurufen, gar nie zu vergessen deine dich von ganzer Seele liebende Fr.

R. S.

* * *

Regula Lavater an Anna Regula Simmler.

Sonntags 21. August 1791.

Meine Liebe!

Ich genieße jetzt das Vergnügen mich schriftlich mit Ihnen zu unterhalten, weils nun einmal mündlich nicht seyn kann. Daß wir uns alle Gott Lob wohl befinden, haben Sie schon einige Male von unserer Magd¹⁾ gehört. An jenen 2 Gewitterabenden war es bey uns so stark, daß ich nur manchmal nach Zürich blickte und dann wieder genug zu thun hatte, hierherum zu schauen; es war schön anzusehen, wenn man die forcht überwinden konnte. Beym Gewitter am Montag konnte man nur bey uns im Haus sehen, wie verschieden der Charakter des Menschen ist. Alles war im Haussgang versammelt, da beteten die einen, die andern staunten u. sahen dem Gewitter zu, die einen von den Kindern schliefen, wieder andere weinten u. saßen in einem Winkel. Wie herzlich dankte jedes dem Allweisen, als das Gewitter vorbei war, daß er uns so verschont hatte. Herr Breunings besuchte uns vor 8 Tagen, da ward denn Music gemacht bis wir vom Schweiße triesten, nach dem Essen machten wir

¹⁾ Die Magd mußte jeden Tag vom Ankenhof in die Stadt, um die täglichen Commissionen zu besorgen, und richtete, wenn sie über die Petershoffstatt ging, bei Igfr. Simmler einen Gruß der Freundin aus.

einen schönen Spaziergang in ein nahes Hölzchen oder deutsch gesagt in einen kleinen Wald bei uns. Gerade vor demselben ist eine Linde, deren schattige Äste beynahe den Boden erreichen. unter derselben sind Rasenbänke auf die wir uns setzen, welch eine schöne Aussicht hatten wir da! im Vordergrund Wiesen Felder u. Rebberge, die Limmath, wie sie zwischen schönen Gebüschen fließt, in der Ferne die l. Stadt, ein Theil des Sees u. die Schneeberge, zu unsrer Linken Bäume und zur Rechten die Aussicht auf Altstetten und die dortigen Gegenden.

Gestern hat m. Bruder¹⁾ von unserm Hr. Zimmerman²⁾ wieder einige Monatsschriften nebst einem kleinen Briefen erhalten mit der Nachricht, daß Herr Professor in 10 Tagen die Schlacht am Morgarten mit seinen Schülern aufführe, daß er uns nächstens mündlich mehr sagen wolle. Dies bleibt aber unter uns m. Fr.

Haben Sie m. l. Freundin Meiners³⁾ Briefe über die Schweiz auch schon gelesen? ich lese jetzt dieses vortreffliche Buch Die Schönheiten der Natur sind darin so malerisch geschildert, daß man gaubt, Augenzeuge davon zu seyn. Eine Schweizerin zu seyn u. sein Vaterland, das wegen den vielen Schönheiten so berühmt ist, wenigstens (weil wenige reisen können, um selbst zu betrachten) nicht auch aus guten, nicht übertriebenen Büchern kennen, ist eine Schande.

¹⁾ Hans Jakob Lavater, n. 1774, † 1830. Staatschreiber, cop. mit Küngold v. Wyß 1799.

²⁾ Franz Joseph Zimmermann von Luzern, geb. 1728. Vicar, her- nach Leutpriester zu Merenschwand, Sextarius des Mellinger-Kapitels. Er hat brauchbare und nützliche Anleitungen für seine Gemeinde geschrieben über die Gründe des Christentums &c. &c.

³⁾ Meiners, Christoph, ein äußerst fruchtbarer Schriftsteller. Professor zu Göttingen. Briefe über die Schweiz 4 Teile. Berlin 1784.

Bor einmal habe ich genug mit Jhnen geplaudert, Leben
Sie nun recht wohl m. l. Freundin, m. l. Mama grüßt Sie
vielmal, schreiben Sie mir bald wieder und vergessen Sie nicht
Jhre Sie immer liebende Freundin

R. L.

* *

Martin Däniker an Anna Regula Simmler.

Herzlich Geliebte Freundin!

Womit mein Geist und Herz sich so oft beschäftigte und in
manchen einsamen Stunden so frohe seelige Empfindungen in
mir erweckte &c. &c. Und ißt, da neue Freude und Hoffnung mein
Herz belebt, sehnte ich mich sehr, Jhnen geliebte Fr. meine Em-
pfindungen mitzuteilen. Wie süß wird mir nicht wieder einmal
diese Herzens-Erleichterung seyn.

Die Nachricht welche mir vorige Woche mein geschätzter
Freund¹⁾ brachte, von Jhren liebreichen und gütigen Gesinnungen
gegen mich, welchen freudigen Eindruck diese auf mein Herz
machte, glaube ich nicht in Worten ausdrücken zu können. Ruhe,
Heiterkeit und Wohlsein waren ihre angenehmen Folgen.

Auf diese sehnlich gewünschte gute Nachricht war bey stillem
Nachdenken meine erste Empfindung, auch hier besonders augen-
scheinliche Spuren einer alles leitenden, gütigen Fürsehung zu
erkennen u. mit Dank zu verehren. Wenn ich dem Gefühl
meines Herzens nachspüre, wie wenig Eindruck, wie gleichgültig
ich immer gegen das andere Geschlecht war, wie tiefen Eindruck
hingegen Sie auf mich gemacht, wie Hindernisse und Zeit die
Werthschätzung, warme Freundschaft und Zuneigung zu Jhnen
immer noch vermehrte.

¹⁾ Der Freund ist Jakob Däniker, Professor der Religion, ein vor-
trefflicher Musikan. Er gab das fürtreffliche Gesangbuch in Druck, das
viele Auflagen erlebte und großen Nutzen stiftete. Er war vermählt mit
Dorothea Geßner. Dieser für die religiöse Musik fast unerlässliche Mann
starb nach langer Krankheit 1805 (Reutlinger, Geistl. Geschlechtsbuch).

Der liebe gütige Vater wird gewiß ferner alles wohl machen,
weislich und zu unserm besten leiten. Mit ruhigem Herzen und
frohen Vertrauen befehl ich Ihm ferner alle meine Wege.

Darf ich Ihnen gestehen, daß ich mich herzlich nach Ihrem
liebreichen Umgang sehne. Ich bin schüchtern und dabei ein Feind
und unbekannt mit leeren Complimenten, die Ihnen gewiß auch
nicht angenehm sind. Immer sind Sie mir in Gedanken und
Herzen, und wann ich Sie dann sehe, schlägt mein Herz stärker
und wünscht Ihnen näher zu seyn und glaube keiner Worte zu
bedürfen.

Doch gerne noch gedultig, wie es dem I. Gott gefällt. Bin
ich doch jetzt so fröhlich in der Hoffnung. Ihr Wunsch wird mir
immer wahre Seligkeit seyn.

Wenn doch jetzt meine Empfehlung Ihrer I. Mama u. I.
Bruder könnten angenehm seyn. Auch m. I. Eltern und I.
Schwester

empfehlen sich.

Mit Freudentränen im Auge
unterschreibt sich

d. 10. Sept.

1791

Ihr ewig getreuer Freund
Hs. Martin Däniker.

* * *

Anna Regula Simmler an Hs. Martin Däniker.

Theurer Freund!

Jenne Fragen, die Herr Professor in Ihrem Namen an
mich that, beantwortete ich ganz frey und ohne die mindeste
Zurückhaltung, um Ihre Ruhe wieder vollkommen herzustellen.
aber auch ich that eine Bitte an ihn, die er aber immer zu
überhören schien und diese ist: Daß Sie sich nicht mit Ihrer
ganzen Hoffnung auf mich heften, und keinen sich darbietenden
Anlaß ungeprüft zurückweisen sollen.

Freylich bey den Gesinnungen, die Sie ißt gegen mich haben, müßte jede andere Partie verlieren. Seyn Sie dann Mannlich, vergessen Sie mich eine Weile und prüfen Sie dann in dieser Faßung, ob kein Glück für Sie zu finden sey. Sie verlieren ja nichts dadurch und ich (glauben Sie mir!) werde gelassen bleiben.

Bedenken Sie! auf Jahre hin thun Sie ein Gelübde, ohne die gewiße Erfüllung unserer Wünsche vorzusehen. Sehen Sie, ich hinderte so lange ich lebe, wissentlich noch keinen Menschen an seinem Glück, und Sie sollte ich, ohne selbst sichere Hoffnung zu haben, auf Hoffen vertrösten, und Sie so vielleicht um ein gewisses Gut bringen? Mein Freund, das muten Sie mir nicht zu.

Ich schreibe Ihnen dieß nicht, um wie eine Romanheldin die Spröde zu spielen, solchen Kniffen bin ich selbst feind, Mein Pflicht, Religion und Sorge für Ihr Wohl fordern dieß von mir.

Und dann muß ich Sie auch noch bitten, sich dießmal durch Niemanden weder an meine l: Mama, noch an die Fr. Tanten zu wenden, wenn Sie nicht mehr verderben als gut machen wollen.

Ihre fortdauernde Achtung gegen mich ist mir gewiß theuer, aber l. Freund, noch weit lieber wäre es mir, sie in etwas fältern Äußerungen, die man Freundschaft nennt, zu erblicken.

Denken Sie mich ja nicht vollkommen, ich bin gewiß ganz Mädchen, habe vielleiher, deren vielleicht manches andere frey ist. Nur in diesem Fall dürfen Sie mich andern zur Seite stellen, aber besser wäre es doch den ersten Rath zu befolgen.

Machen Sie sich keine Mühe mit neuen Versprechungen, ich nehme sie nicht an, ich will Ihnen freye Hand lassen, genug daß die meinige gebunden ist.

Und nun kein Wort mehr. Ich hoffe bald die Zuficherung meiner Wünsche von Ihnen zu erhalten und werde unaufhörlich bleiben

Ihre Sie werthschätzende Freundin.

d. 12. VIII 91.

A: R: Simmler.

* *

Anna Regula Simmler an Regula Lavater:

den 13. Weinmonat 91.

L. Fr.

Nicht eine Minute länger will ich warten, Ihnen l. Brief, für den ich Gott herzlich danke, zu beantworten, denn sonst könnte eine kleine Vernachlässigung leicht einen langen Aufschub nach sich ziehen.

Meiner Briefe habe wirklich bey Händen u. will sie nun durchwandern. Sie gefallen mir recht wohl, besonders der 2te, der mich mit Vaterlandsbegebenheiten näher bekannt machte, zog meine ganze Aufmerksamkeit auf sich.

Die Geschichte unserer l. so segensreichen Töchterschuhl rührte mein Innerstes und ließ mich wieder aufs neue und doppelt das Glück empfinden, daß auch mir durch diese segensvolle Anstalt zutheil ward., ich segnete den verwesten edlen Stifter derselben in meinem Herzen u: ward mit neuer Ehrfucht u. Liebe für Jgfr. Goßwiler erfüllt, mich selbst ermunterte ich zu steter Übung und nützlichen Geschäften mit den schönen Worten eines Dichters:

Keine Stunde meines Lebens fließe mir vergebens

Keine ungenügt dahin

Jede bringe mir Entzücken, Jede müsse mich beglücken

Wenn ich einst unsterblich bin.

Wen das Schicksal so glücklich macht, wie uns, indem es uns so unsäglich vielle Gelegenheit an die Hand gibt. unsere Kenntnisse zu erweitern, der soll billig seine Zeit redlich nützen,

aufs neue wollen wir uns auf der Tugend Pfad die Hand bieten und einander bey jeder freundschaftlichen Zusammenkunft aufmuntern, edle Bürgerinnen eines noch immer mit einer Menge edler Menschen geschmückten Vaterlands zu werden; ist die Bahn auch steil, die erstiegen werden muß.

Ein Schweizer Karte würde mich wenig nützen, da ich die Geographie nie studierte u: also auch wenig begriffe von den vielen Krümmungen haben würde, auch gestehe ich Ihnen, daß ich dieß für eine dem weiblichen Geschlechte der aller entberlichsten Wissenschaften halte.

Nun sind Sie, wie ich hörte in vollem Herbst, o! was werden Sie bey den viellen schönen Gottes Gaben empfinden, gewiß drängen Dank und Freude Ihre Brust, nicht wahr es giebt bey Ihnen auch besser aus, als man vorhin glaubte und dann wird der Most noch so gut. wer hier nicht augenscheinlich Gottes segnende Hand erblickt, der verdient kaum Mensch zu heißen. Wir theure Fr. wollen uns seiner Güte von Herzen freuen.

Und nun ist Zeit mit m. Geschrieb abzubrechen, unsere Fr. grüßen Sie herzlich, vergessen Sie nie, daß ich unaufhörlich bleiben werde Ihre Sie aufrichtig liebende Fr. A. R. S.

Empfehlen Sie mich Ihrer w. M:

* *

Anna Regula Simmler an Regula Däniker.

Den 17. Febr. 92.

Meine L.!

Gestern Morgen sagte mir die M: daß dein Herr Vater 2 mahl m: l: T:¹⁾) zu besuchen wünscht und daß es Ihm von

¹⁾ Zwei Schwestern der Frau Simmler. Maria Schaufelberger c. mit Heinrich Heidegger, Gerichtsherrn zu Flach, und Susanna, cop. mit Joh. Meyer im rothen Ochsen.

Ihnen abgeschlagen wurde; Ich gestehe, Sie haben in dieser Sache entseztlich schwer zu handeln, weil Sie durch das geringste Zureden die Ruhe einer Schwester u. guten Mutter untergraben; deßneben hoffe ich, daß ihr durch diese ihre abschlägige Antw. nicht beleidigt zu seyn glauben werdet.

Ich glaubte mich in m. letzten Billet deutlich genug erklärte zu haben, daß ich bey Lebzeiten M. I. M. (die Gott noch lange erhalten wolle) an keine Verehelichung denken werde; Es bleibt mein fester Entschluß, deßneben kann ich nicht wissen, wozu besuche bey Andern nützen können.

Dann muß ich noch bitten, die l. Meinigen künftig nicht mehr zu beunruhigen, ich bin ürbietig euch jede Genugthueung zu verschaffen, wenn das Bisherige nicht hinreichend seyn sollte.

Lebe wohl! nimt dies kurze Billet mit Freundschaft an
von deiner wahren Fr: R. S.

* * *

Hs. Martin Däniker an Anna Regula Simmler.

Werthgeschäfte Fzfr. Simmlerin.

Daß ich schon so lange die Ursache vielen Kummers bey Ihnen war, da doch meine herzlichsten Wünsche gerade das Gegentheil bezweckten, dies ist mir aufrichtig leyd.

Nun fordern die Pflichten eines christlich denkenden von mir, sich zu bestreben, so viel als noch möglich wieder gut zu machen. Doch auch eine kurze Rechtfertigung und Rückblick auf das paßierte kann ich nicht anders als hier beyfügen.

Die edlen Eigenschaften und Tugenden, die ich an Ihnen vorzüglich bemerkte, machten Sie mir vor allen andern ihres Geschlechts liebenswürdig. Mit Pitt um Gottes Segen und Verstand eröffnete ich Ihnen meine warme Liebe und Neigung für Sie, den Wunsch und die Hoffnung meines Herzens, daß ich in Ihrer Liebe die besten aller Lebensfreuden, das süßeste häus-

liche Glück zu finden glaube, daß ich einen noch nie empfundenen Herzenstrieb fühle, Sie zur treusten, vertrautesten Freundin und Gefährtin meines Lebens zu wählen, uns gegenseitig diese mühevolle Pilgerreise angenehm machen und zur Erreichung jenes edlen Ziels einander ermuntern. Die Außerungen Ihres Herzens mündlich und schriftlich nährten meine süßen Hoffnungen, aber die Erfüllung treuer kindlicher Pflicht, die Sie mir noch schätzbarer machte, hießen Sie immer jenne Herzenstrieben unterdrücken und diese befolgen. Was war doch meinerseits natürlicher als auf Mittel zu denken, wie beyde Absichten zu vereinigen wären: desneben wünschte ich immer, daß jemand mit ihrer l. Mama freundschaftlich reden dörste. Aber dieses als sehr gefährliche Unternehmnen wehrten Sie mit dringenden Bitten, ja Sie begehrten deswegen meine Liebe nicht mehr, welches mich am meisten schmerzte. Abwechselnd mit Hoffnungen und Zweifeln ist ein volles Jahr verstrichen, wie sehr wünscht ich doch die Zeit, wo mir auch meine liebsten Geschäfte nicht behagen wollten, wieder erkaufen zu können.

Ißt dachte ich, noch die letzte Hand an das mit Gott angefangne mir so wichtige Werk zu legen u. wenn es denn nicht Gottes Wille sey, wolle ich Ihre Ruhe nicht mehr stören. Ich habe m. l. Vater, noch einmal zu Ihren l. Frauen Tanten zu gehen, sie vor allem zu fragen, ob ihre l. Niece noch Neigung zu mir habe, ferner zu fragen, ob es auf keine Weise möglich wäre, das Zutrauen Ihrer l. Mamma zu gewinnen. Wie viel habe ich auch m. l. Vater Unruhe gemacht. Er der zum Wohl seiner Kinder so thätig ist. Weit entfernt, daß er mit seinem vorgehabten Besuch irgend jemand beleidigen wollen, da ein ruhiges, freundschaftliches Benemmen seine Absicht war, jede Zeit habe er wahre Achtung für Ihre l. Mamma und l. Tanten gehabt.

Aber auch dieser letzte Versuch ist von Ihnen abgeschlagen worden. Was Gottes Wille ist, sey ißt auch mein Wille!

Herzlichen Dank für die Liebe, so Sie mir erwiesen, aufrichtigen Dank, unwissend, wer sich meiner Ihrerseits etwa möchte angenommen haben. Noch einmal bitt ich herzlich ab das Leid, so ich Ihnen zugefügt habe, hoffend und wünschend daß dies kein Grund zu Feindschaft werde. Meine l. Eltern nebst mir empfehlen sich Ihnen höflich, mit dem aufrichtigen Wunsche, daß der g. Gott Ihre l. Mamma und Sie samtlich noch lange im besten Wohlseyn erhalte.

Nun leben Sie wohl! Leben Sie glücklich!

Dies wird stets der herzlichste Wunsch seyn, des, der einst sein bestes Glück, in der engsten Verbindung mit Ihnen suchte, ist seine Hoffnung auf die Vereinigung in einem bessern Vaterland gesetzt. Noch eine innige Bitte, daß Sie mich Ihrer Freundschaft nicht ganz unwürdig halten.

Zeitlebens werd ich bleiben

Ihr wahrer Freund

Hs. Martin Dänniker.

Den 19. Febr.

1792.

* * *

Hans Martin Dänniker an Anna Regula Simmler.¹⁾

Liebwertheste Sgfr. Simmlerin!

Unerforschlich sind die Wege der göttlichen Vorsehung. Wunderbar sind seine Führungen. Freilich schlägt sie auch tiefe Wunden, diese Wahrheit mußten Sie wahrlich schmerhaft empfinden, da es seiner Vorsehung gefallen hat, Ihnen Ihre l. Mama durch den Tod zu entreißen. Ja! herzliche Theilnahme mußte

¹⁾ Zwischen dem vorigen und diesem Briefe sind 2 1/2 Jahre verflossen. Die Mutter von Anna Regula S., welche der Verbindung entgegenstand, war am 9. März 1794 gestorben.

ich an Ihrer Betrübniß nehmen. Was könnte ich Ihnen jetzt noch tröstenderes sagen, das sie noch nicht empfunden haben. Möchten diese heilige Woche und das freudigste Fest Sie kräftig getröstet haben! Da unsre allerseligste, fest gegründete Hoffnung eines frohen Wiederauslebens, Wiedersehens nach kurzem Todesschlummer, in uns wieder so herrlich und neu belebt und gestärkt wurde.

Bey diesem Gedanken an das hohe Ziel unsrer Pilgerreise ist es wohl nicht zu weit entfernt, wenn er in uns aufs neue erwacht wird. Wie könnte diese Reise beglückter und zufriedener werden, als wann wir an der Hand der innigsten vertrautesten Freundschaft wandeln und die heitern Tage sich in gegenseitigem, reinem Genüß noch mehr versüßen, aber auch die trüben und stürmischen Tage erheitern helfen.

Es sind bereits über 3 Jahre, daß ich Ihnen wertheste Igr. S . . . den innigsten Wunsch meines Herzens, Sie zur treuen Gefährtin meines Lebens zu haben, eröffnet habe. Dazu mal war es nicht Gottes Wille, daß dies geschehe; mither bemühte ich mich die Empfindungen meines Herzens gegen Sie gänzlich zu unterdrücken, aber niemalen konnte ich gegen jemand ander ähnliche Wünsche fühlen. Gewiß, wie es zu jener Zeit geschehen konnte, so kann ich Sie jetzt noch eben so versichern, daß noch niemand, als Sie der Gegenstand meiner Neigung und Herzenswünsche wäre.

Ich glaube, es werden wichtige Hindernisse, die Sie zu jenner Zeit gegen meine Wünsche hatten, meistens weg seyn und Sie gegenwärtig in einer freyern Lage und von weniger Pflichten gebunden seyn; deshalb wage ich es noch einmal Ihnen meine ehemaligen Gesinnungen wieder aufs neue zu bekräftigen und Sie von meiner aufrichtigen Achtung, der herzlichsten Liebe und des heißesten Wunsches mit Ihnen die engste aller Freundschaften zu knüpfen, zu versichern.

Ich weiß nicht ob mein äußerliches Bezeigen vielleicht nicht

immer geschienen, daß auszudrücken was im innern vorginge, daß aber weiß ich, daß das Herz stets gleiche Freundschaft für Sie empfand.

Meine Lage und Glücksumstände sind G. L. so, daß ich dankbar zufrieden bin und auch Glauben und hoffen kann, ein bescheidenes Glück der Freundschaft und Liebe anbieten zu können.

Genug! Ich befehle mich dem Gott, der mich bis hieher, über Verdienen gütig, gnädig und väterlich geleitet u. geführet hat. Es geschehe sein Wille!

Ich empfehle mich Ihnen u. Ihrem Hr. Bruder.

Ihr aufrichtiger Freund

Hs. Martin Dänniker.

den 21. April 1794.

* * *

Anna Regula Simmler an Hs. Martin Dänniker.

Belgehrter Herr und Freund!

Ihres mir so ganz unerwartete Schreiben kann ich dießmal unmöglich beantworten, indem ich aus verschiedenen Gründen mir noch ein paar Monate Zeit vorbehalten muß.

Sie wissen, was für ein Geschäft wir bereits angefangen, welches Zeit und Nachdenken erfordert.

Dann sage ich wohl keine Unwahrheit, wenn ich sage, daß meine Gesundheit, die über diese schwere Zeit merklich gelitten, mich nöthigt, einige Zeit zu medicinieren.

Dann werde ich auch ein Gelübd, das ich meiner l. seligen Mutter noch auf dem Sterbebette that, nicht unerfüllt lassen, nehmlich: meinen Bruder nicht zu verlassen, bis er versorget, u. eine Frau mit den Berufsgeschäften bekannt sey.

Es wird nun ganz natürlich seine erste Sorge seyn, sich eine treue Lebens-Gefährtin zu suchen. Wenn ich nun schon daraus wollte, würde wohl so mein Versprechen erfüllt?

Gesetz auch es würde mir von Ihrer Seite diese Zeit noch gütigst bewilligt, was würde das Publicum, das, wie Ihnen und mir bekannt seyn muß, mich schon in der Begräbniswoche meiner l. Mama, ja an dem Leichenbegängniß selbst als Ihre Braut herumtrug, von einer so schnellen Verbindung halten? Gewiß nichts anders als daß ich nur auf diesen Tod gewartet hatte und doch kann ich vor Gott sagen, daß dieser Verlust mir der empfindlichste Schlag in meinem Leben war.

Diese Umstände dringen mich, um ein paar Monate Aufschub zu bitten, vorher könnte ich unmöglich eine Decision von mir geben.

Dankbar für die immer gleich gütigen Gesinnungen gegen mich, verbleibe Ihre aufrichtige Freundin

R: Simmler.

den 26. April 1794.

* * *

Hs. Martin Däniker an Anna Regula Simmler.

Liebwertheste Freundin!

Voll froher Hoffnung erwartete ich Ihr gel. Schreiben. — Um desto mehr schmerzte mich anfangs sein Inhalt. Nach ruhigerer Überlegung aber fand ich selbst ihre angeführten Gründe wichtig.

Es ist nicht zu verwundern, wenn schon Ihre Gesundheit über diese schwere Zeit sehr gelitten hat, ich wünsche herzlich, daß die vorhabende Kur gesegnet sey.

Was soll ich nun betreffend das Gelübbd, das Sie ihrer l. seligen Mutter noch gethan antworten: Am Sterbebett innig Geliebter, bey dem tiefen Schmerz und Beklemmung des Herzens, wie könnte da ein Wunsch, ein Seufzer, eine Bitte des bald zu verlieren fürchtenden unerfüllt bleiben. Hier schweige ich! und beruhige mich, in festem Vertrauen auf Gott.

Ueber die Reden im Publicum, die mir freylich auch zu Ohren kamen, würde ich mich weniger wundern, weil, wenn der einte Muthmaßungen hat, und erzählt, ein 2ter sie dann für Gewißheit ausgiebt, aber das war mir sehr auffallend und befremdend, daß es kürzlich jemand mit vorgefallnen wahren Umständen sagte.

Nun ein paar Monate Aufschub lesend oben und unten, so möchte ich das mittlere Wort immer auswischen, es ist auch in der That schier zu hart. Doch sind Jahre verflossen, wie bald ist's eine solche Zeit, ferne von mir die Ungeduld! Ich versichere sie, daß ich während dieser Zeit [: die Sie zwar nach Ihrem Belieben abkürzen können:] Sie im Geringsten nicht beunruhigen werde. Ich habe neben meine Berufsarbeiten dermalen noch eine meiner je gemachten wichtigsten Arbeiten¹⁾) im Werk und bietet mir die Jahreszeit einiche ländl. Freuden dar. Der gehabte freudige Wunsch, daß der schönste Naturfrühling, den ich je erlebt, mir auch der schönste in meinem Leben werde, verwandelt sich jetzt in die Hoffnung, die den Landmann und den Bürger, bey Bewunderung der gesegneten Natur beseelt. O wie fruchtbar, wie gesegnet kann dieses Jahr werden, wenn es Gottes Wille ist!

Noch eine einzige Bemerkung auf Ihre Schreiben muß ich befügen, nemlich daß selbige alle sehr freundschaftlich sind, aber außerst zurückhaltend, ich vermisste darin immer eine freymüthige Herzenssprache, Ihr liebreiches Betragen freute mich allezeit mehr, es war mir beruhigend, denn wenn ich nicht auf freiwillige herzliche Gegenliebe von Ihnen hoffen darf, so wollte ich lieber meine warme Empfindung für Sie im Herzen erstekeln. Nachdem ich meinerseits gethan habe, was meine Pflicht und meines Herzens Wunsch zu Erlangung meines besten Glüks

1) Ingenieur-Arbeiten, vergl. Neujahrsblatt der Feuerwerker-Gesellschaft 1868, p. 786.

zu thun foderte, so glaube ich ißt wohl hoffen und erwarten zu dürfen, Sie werden nach Verfluß der Thnen gefälligen Zeit keine Zurückhaltung mehr äußern und mich in Ihr Herz sehn lassen. bald möchte ich mir schmeicheln, dieses Zutrauen zu verdienen.

Der gütige Gott stärke Ihre Gesundheit und bringe mit ihr Ruhe und Heiterkeit in Ihr Herz zurück. Ihre Traurigkeit verwandle Er bald in Freude und Hoffnung. Er sey unsre feste Zuversicht!

Meine l. Eltern u. Schwester empfehlen sich Thnen.

Sehn Sie stets versichert der aufrichtigsten Liebe und Freundschaft von Threm ergebenen

den 30. Aprill

Martin Däniker.

1794

* * *

Hs. Martin Däniker an Pfarrer Wolf u. Schwester.¹⁾

Zürich, den 3. Maij 1794.

Lieber Schwager u. Schwester!

Die Frage in eurem Schreiben wegen der Mariage erwartete ich und ich hab mich resolvirt, dir auf deine Frage ausführlich zu antworten und dich, l. Schwester, mit meiner Liebesgeschichte zu erbauen. Ihr wisset, daß ich vor etwas mehr als 2 Jahren in einem Schreiben der Igfr. Simmlerin meldete, ich wolle die Sache bewenden lassen [: seit dem Anfang meiner Bewerbung iſſt dato 3¹/₄ Jahr :] Wirklich hatte ich mir vorgenommen, Sie zu vergessen, aber mich interessirte gegen mein Wunsch in dieser Zeit kein Frauenzimmer, wie ehmals Igfr. S... Aber doch sahe ich keine Aussichten, die etwas in diesem Geschäft hätten ändern können. Ihre l. Mama und der Bruder blieben sich

¹⁾ Barbara Däniker n. 1765, cop. 1787 mit Andreas Wolf, Pfarrer im Bärenthal (Württemberg), später in Hedingen.

immer gleich und zeigten es auch im Neufärlichen. Nun war es aber Gottes Wille nach einem schmerzh. Krankenlager d. 9. Mart: Fr. Hpt. Simmlerin abzufordern! Wirklich muß Sie schon einige Jahre Umstände gehabt haben, daß Sie dieser wegen fast unmöglich ihre Tochter hätte von sich lassen können. Just den 12. Merz, so zu sagen in der nemml. 4tel Stund, da ich Obmann der Glaser wurde, ward sie begraben. — — Nun waren meine Gedanken meinerseits keinen Schritt zu thun, außer Igfr. S. und die Ihren zeigen aus ihrem Betragen, daß sie mir geneigt seyen. In der Chariwoche und über das Fest besuchte sie l. Schwester¹⁾ öfters. Zu meiner Freude war ihr Betragen auffallend lieblich und freundschaftl. Auch Ihre Fr. Tanten (Ihrer sel. Mutter und Schwestern, 2 Wittfrauen Frau Grichtsh. Heideggerin und Fr. Meyerin vom rothen Ochsen, die bey einander ein eign Haushalt führen) bezeigten sich gegen l. Mutter an dem Kirchgang selbst freundschaflicher als je. Diese zwei Frauen waren mir nie abgeneigt, aber doch konnten sie Umstand halber nichts machen. Nun so ziemlich sicher in m. Sache, fieng ich das Geschäft wieder schriftlich an und da bereits an der Ostern 6 Wochen verflossen waren, ohne Anstand. Es geschah grad nach dem Feyertag, daß Ihr l. Schwester das Schreiben gab. Sie nahm es willig an, sagte nur, es seye auch von frühe wegen vieler Geschäften und einer Art Theilung mit Ihrem Bruder könne sie es unmöglich bald beantworten. Sie beantwortete es mir nur kurz²⁾. Ich vermuthe Ihre Mamma sel. habe auf dem Todbeite zu unserer Verbindung ihre Einwilligung gegeben.

Heute erhält Sie auf dieses Schreiben³⁾ die Antwort, un-

¹⁾ Die jüngere Schwester Regula, welche sich schon vorher des treuen Liebhabers angenommen hatte.

²⁾ folgt ein Resumé des abgedruckten Briefes.

³⁾ Vergl. den Brief p. 286.

gefähr, daß es mir anfangs weh gethan hätte. Ihre Gründe sind richtig und kann ich Sie nicht durchthun, ich habe sie aber doch ein wenig auf meine Seite erläutert.

Ihrem Bruder¹⁾, dem auf keine Weise noch nie bezykomen war, wird heute auch ein Schreiben eingeschlossen; worin ich ihn um seine Freundschaft bitte, ihm meine Gesinnungen gegen ihn zeige. Es ist aber keineswegs kriechend noch schmeichelnd.

Wenn I. Vater vom Rathshaus heimgeht und beym Schwert ist, so macht ihm Igfr. S... aus ihrem Laden unterm Weggen, seit meinem Schreiben an Sie, das freundl. Compliment.

Ich hoffe ihr seyd zufrieden. Dieser Bund muß Gottes Wille sein. Bey uns ist alles so schön in der Natur, daß es der Anschein zu einem der frühesten, fruchtbarsten Jahre hat. Dato bittet man um Regen.

L. Eltern u. Alle grüßen klein u. Große herzlich. Euer
euch liebender Bruder

Obmann Martin Dänniker.

* * *

Anna Regula Simmler an Martin Dänniker.

Wertheuer Freund!

Schon sunt Empfang Ihres letzten, über mein hoffen gütigen Schreiben, nahm ich mir fest vor, Sie sobald als ich Sie allein sehe, zu bitten, mir ein Viertelstündchen zu bestimmen, in welchem ich ganz allein mit Ihnen Vertrauungsvoll über etwas mich besprächen möchte, das ich zu eröfnen für unumgänglich nothwendig halte. Aber anfangs fehlte es mir an Gelegenheit, denn nie giengen Sie allein mir nahe vorbei; und gestern

¹⁾ Peter Simmler, Kaufmann unterm Weggen, Hauptmann, n. 1763 cop. 1794 mit Dorothea Stuz, Ludwig Stuzen, Mezgers und Elisabeth v. Muralts Tochter.

war ich so schwach, daß ich bey dem festesten Vorsatz es dennoch nicht wagen durfte. So ungern ich nun dießmal der Feder meine Gedanken anvertraue, so sehe ich doch keinen andern weg vor mir.

Sie und Ihre werthesten Eltern haben ganz natürlich ein Recht auf meine alleroffenste Zutraulichkeit, diesen dürfen Sie es nicht verheelen, nein ich bitte Sie, gehen Sie mit Ihnen zu Rath. Keineswegs zweifelte ich jemals an wahrer, herzlicher Zuneigung von Ihnen, ich bin auch überzeugt, daß nichts als Gleichheit unserer Denkungsart, nicht eigennützige Gesuche dieselbe erzeugte, aber etwas liegt mir doch schwer auf, nehmlich: daß auch Sie ganz natürlich, wie jedermann, bey einer Elternlosen Tochter Vermögen zu finden glauben werden; u. da die Erfahrung lehrt wie auch bey den besten Menschen getäuschte Hoffnungen oft Neigungen auflösen, wenigstens die Liebe vermindern können, so fand ich mich verpflichtet, Ihnen ganz vertrauensvoll mein Herz zu eröffnen. Auf Mittel könnte und möchte ich Sie nicht trösten. Glauben Sie also, daß Mangel an diesen zum zeitlichen Wohlstand so Nothwendigen, Ihrer Neigung nur dem mindesten Abbruch thun könnte, so gestehen Sie es Sich und Mir frey heraus. Ohne wahre Liebe könnte ja keines von uns glücklich seyn. Recht dringend bitte ich Sie, diesen wichtigen Umstand ruhig und ernst mit Ihren Eltern zu erwägen. u. keinen übereilten Schritt zu thun. Ich bin auf alles gefaßt. Wir können ja auch unvereint gleich lebenslang treue Freunde bleiben. — Des langen Aufschub halber bitte noch herzlich um Vergebung. Empfehle mich Ihnen w. Eltern u. Ihnen und verbleibe stets Ihre getreue Fr.

R: S.

d. 17. VI. 94.



Martin Däniker an Pfarrer Wolf u. Schwester.

Zürich, den 24. Jun. 1794.

Lieber Schwager und Schwester!

Nur um euch von einer gewissen Sache bestimmte Nachricht geben zu können, wurden diese Briefe etwas aufgeschoben.

Bernehmet nun, daß ich mich vorgestern am Schwör-Sonntag¹⁾ Abends mit m. lieben Igfr. Simmlerin versprochen habe. — Auf meinen und auch des Regelis letzten Brief hatte ich eine Antwort nicht so erwartet. Euer Urtheil über das Betragen der J. S. that mir bey manchen Stellen sehr weh, da ich überzeugt war, daß Ihr gewiß Unrecht geschehe; auf der Stelle dachte ich euer Schreiben scharf zu widerlegen, schob es aber doch auf, am meisten ärgerte mich der harte Ausdruck „Möge es dich nur nie reuen“, freylich ein Wunsch, den man bey allen Verbindungen haben kann. Eine einzige Bemerkung traf Sie nemlich. „Was Liebe zu einer franken Mutter, die Sie abhielt an eine, wie es mir scheint, ihr angenehme Verbindung zu denken? das wäre ein edler Zug.“ ich kann es jetzt aus Ueberzeugung sagen, daß es Ihr manche Thräne gekostet hat, aber sie war zu stark, die herzliche Neigung mußte der kindlichen Pflicht u. Liebe weichen, Mutter und Tochter hingen gleichsam näher als Eltern und Kinder aneinander u. die Tochter wäre bey dem Tod der Mutter auch am liebsten gestorben (: ist nicht mehr :). Mein Schwager ist schon vor 4 Wochen ein Hochzeiter worden, mit Meßger Stußen ältester Tochter. Mit dieser Heurath trug man auch

¹⁾ Zweimal im Jahr wurden die Räte ergänzt und zwar auf die 2 Johannestage. Der Ratschreiber, in der Stadt Farb, zu Pferd muß an 9 Orten auf Befehl des Burger-Meisters, Klein und großen Rats die ganze Burgherschaft, welche über 16 Jahre alt ist, auf den folgenden Tag in die Kirch zum großen Münster berufen, um den Burger Eid auf Vorsprechen des Neuen Burgermeisters zu sprechen. Leu, Lex. S. 305—307 unter Zürich.

schon die unsre durch die ganze Stadt. Meine Liebste hatte immer im Sinn, einmal unter 4 Augen mit mir zu reden. Denn unter 4 Augen hatten wir uns noch gar nie u. unter mehreren $3\frac{1}{2}$ Jahr nicht mehr gesprochen. ich blieb bey meiner gegebenen Parole die anberaumte Zeit keine Bewegung zu machen. Endlich letzten Freitag saßte Sie Herz, wie ich in Geschäften mitten über die Hoffstatt gieng, rufte sie mir; es war mir so unerwartet, daß ich mich nach allen Seiten umsah, wems gelte, endlich näherte ich mich dem Haus, Sie öffnete mir die Thür, wir redeten vertraulich miteinander, am Ende sagte ich, Sie solle mir bald die Zeit bestimmen, wann ich im Ernst zu ihr kommen sollte. auch ihr letztes Betragen zeigte mir ihre edle Denkungsart. genug für euch, eure Vermuthungen sind ganz ungegründet, weiters fraget mich nichts. — Nach Abred trafen wir uns am Sonntag am Kirchenweg u. beyden gefiel ein Besuch auf den Abend. Am Abend waren wir bald im Vorhimmel u. nun könnt ihr euch vorstellen, ob beyde, denen ein $3\frac{1}{2}$ jähriger Herzenswunsch erfüllt ist, nun seelig seyen. l. Eltern u. Geschwister haben auch eine Herzensfreude; wer es hört, kennt und wohl will, dem gefällt diese Verlobung, u: nicht wenig hört man v. Leuten sagen, noch fast kein Heurath hat mir besser gefallen. — Dieß freut doch einen auch. Nun sollt ich euch m. liebes Regel empfehlen, ich weiß aber, daß sie nur durch den Namen meiner Braut wohl empfohlen ist, gewiß wird sie euch eine l. Schwester u. ihr ihm hinwiederum l. Geschwister u. Peterli werden. — Gestern aß ich nur dort z'Mittag u. z'Nacht, aber ich darf Sie nicht allein lassen, wenn der Bruder bey s. Braut ist. Am heil. Schwör-Sontag aßen wir beyde Päärli dort zu Nacht ein 3ter wäre bald davon gelauffen. Wir führten einander, ich dachte, es schike sich nicht, daß ich zuerst fortgehe, die Jgfr. Stuzin müsse erst aufbrechen u: ihr Hochzeiter gab Ihr an, sie dürfe das nicht thun, es sey heute an mir, weil ich noch fast fremd

seye, so blieben wir (: nicht beym Tisch, daß eine hörte, was das andre redte:) bis 1 Uhr. Endlich brach ich auf, weil ich dachte, du mußt am folgenden Tag in Ordnung seyn zu den vorhabenden Geschäften. Die Mägde in der Küche glaubten, wir seyen alle schon mit einand' ins Bett.

Recht herzlich würde uns freuen, wenn wir euch auch bey uns hätten, fast könnte es ein 87er Jahr¹⁾ werden. Die gute Oefferte mit Haus, Altar u. priesterlicher Stand wird schwerlich angenommen werden, will's Gott sehen wir uns bald im Vaterland.

Lebet recht wohl, herzliche Grüße, Euer Euch liebender Bruder

Martin Däniker.

* *

Anna Regula Simmler an Herrn u. Frauen Pfarrer Wolf.

Insonders werthgeschätzter Herr Schwager u. Frau Schwester!

Mit gerührtem Herzen und inniger Freude über das mir von dem allweisen Leiter unsrer Schicksale bestimmte Glück, mit Threm werthesten Herr Bruder in die engste Verbindung zu treten, nehme ich nun auch die Freyheit, Sie herzlich zu bitten, auch mich in Thre zärtliche Geschwisterliebe einzuschließen.

Es ist Ihnen gewiß bekannt, wie sonderbare Wege unsere schon Jahre lang gegenseitige Neigung zu durchwallen hatte, wie sich auch die mindeste Hoffnung zur Erfüllung unserer Wünsche verhüllte: Wenn je Bestimmung der Vorsehung unverkennbar ist, so ist sie es gewiß auch hier besonders. Ihr überließen wir uns ganz, und sie wußte den besten, zwar oft sehr rohen Weg uns zu weisen, nun aber geht es uns, wie einem Wanderer, die gesuchte Stufe ist erstiegen u. lohnt uns reichlich jede überstandene

¹⁾ Im Jahr 87 war Barbara Däniker mit Andreas Wolf verlobt und Heinrich Däniker mit Anna Barbara Furrer.

Mühe. Mögen wir uns stets der göttlichen Leitung überlassen,
uns tagtäglich derselben würdiger machen.

Ich empfehle mich nachmalen Ihrer schätzbarer Freundschaft
und habe die Ehre, mit aller Achtung und herzlicher Liebe gegen
Sie mich zu nennen Ihre ergebenste Schwester

Anna Regula Simmler.

Zürich, den 25. Juny 1794.

* * *

Martin Däniker an Pfarrer Wolf u. Schwester.

Zürich, den 26. Jul. 1794.

Lieber Schwager und Schwester!

Herzl. Dank für die Achtung, Liebe und Freundschaft, die
ihr m. Geliebten ungeschenh zugesaget. Wir blangeten sehr auf Eure
Briefe, besonders auch m. Liebste, da ich Ihr vor jedem Posttag
versprochen, morgen Bärenthalter Briefe zu bringen. Wie viel mal
denken wir, wenn wir 6 Geschwister¹⁾ bey einander sind, wie
herrlich und noch freudiger wäre es ißt, wenns die complete Zahl
wäre, Anlässe gabe es Zeither gar oft, da wir Heinrich= u. M.
Magdalena²⁾ Tage feierten, ferner auf dem Kämbel, bey m. Braut
waren, morgen gehen wir zu Herrn Keller³⁾. Bei diesen Zu-
sammenkünften ist Zufriedenheit u. Freude auf dem Gesicht der

¹⁾ Er zählt zu den 6 Geschwistern: Hs. Heinrich Däniker, Stubenverwalter auf dem Kämbel und Frau, Regula mit dem Bräutigam Konrad Keller und sich selbst mit seiner Anna Regula Simmler.

²⁾ Die Eltern heißen Heinrich Däniker und Maria Magdalena Nüscheier. Der Vater war Buchbinder, Stubenverwalter auf dem Kämbel, Xller 1787, Rathsherr 1793, Pfleger an der Spanweid 1795.

³⁾ Zur selben Zeit verlobte sich Regula Däniker mit Herrn Konrad Keller, einem 39jährigen kinderlosen Wittwer. Seine erste Frau war Catrine Eglinger. „Er sey ein Muster eines Ehemanns gewesen, aber sie heiratet ihn ohne Liebe.“

Eltern u. Geschwister zu lesen u. angenehmste Vertraulichkeit herrscht zwischen Alten und Neuen.

Letzten Sontag war der Verkündtag mñ. Schwagers, er invitirte uns [: seine u. sr Braut Geschwister auf Boken :] er besorgte für mich u. meine Geliebte ein einspänniges Chaisli, da ich selbst gutschirte. Übermorgen läßt er sich durch Hr. Vetter V. D. M. in Weiningen (ohne Predigt) copuliren, in Baden essen wir dann zu Mittag, die Brautleute fahren dann weiter, Basel zu, u. wir kehren nach Haus zurück.

Ihr möchtet wohl etwas von unserer Hochzeit wissen, aber diese ist noch unbestimmt, wir hoffen immer beyde¹⁾ mit einander zu richten. Vorläufig wäre projectirt, daß Vetter V. D. M. zu Weiningen²⁾ [: der auch herzliche Freude hat [: unser Hochzeitsprediger würde, keins begehrt einen Hochzeits-Schmauß, es wird ein Reisli geben u. wenn Zeit u. Umstände es erlauben, könnte es ins Rheinthal geschehen, wo wir herzfreundlichst invitirt sind.

Hätte doch nie so weit denken u. hoffen können, daß auch das Regeli D., das m. Sache immer so treu beförderte, denn am Ende zugleich mit mir glücklich wurde. Immer wollen wir der gütigen Vorsehung unsere Wege befehlen.

Genug von diesen Affaires.

Im ganzen Land weiß man sich seit Menschengedenken keines so gesegneten Jahrgangs zu erinnern, an Frucht Obs u. Trauben, dem Landmann kommt es sonderheitlich wohl. Die Bäume u. der Weinstock zerreißen an manchen Orten fast von vieler Frucht. Nun will ich enden. Herzliche Grüße v. d. Eltern u. uns Allen

¹⁾ Seine und der Schwester Regula's Hochzeit mit Konrad Keller.

²⁾ Hs. Heinrich Däniker, Sohn von Pfarrer Salomon zu Weiningen. u. 1771, Vikar seines Vaters von 1791—1807.

u. v. allen Orten an Euch u. Eure l. kleinen Euer Euch liebender Bruder

Hs. Martin Dänniker.

* * *

Martin Dänniker an Pfarrer Wolf u. Schwester.

Zürich, den 23. Augst 94.

Lieber Schwager und Schwester!

Nun kann ich euch berichten, wann unsere doppelte Copulation seyn wird. d. 23 Septbr. 1794 den Tag nach dem Schießmarkt, in der Kirche zu Weiningen. Herr Vetter V.D.M. wird eine kurze Predigt halten u. s. f. in Baden werden wir zu Mittag essen u. dann eine kl. Tour glaub' auf Aarau u. Luzern machen.

Wenn es hätte früher seyn können, welches sonderh. Herr Keller, auch d. Eltern lieb gewesen, so wären wir ins Rheintal spaziert, nun können wir wegen der Arbeit und den kurzen Tagen nicht zu weit springen und lang weg seyn.

Am Freitag vor unserm Verkünd-Sontag gehen d. Eltern nach Baden zu schrepfen. Am Verkünd-Sontag hollen wir sie in 3 Kutschchen heim Schwgr. Simmler u. Frau, Stubenverwalter u. Frau u. 2 von Hr. Kellers Seite, glaub Felix Eglinger u. s. Frau, denn er hat wenig mit seinen eigenen Geschwistern.

Am Hochzeitstag sind wir beyde Paar denn ganz allein, denn an diesem Tag ist auf dem Kämbel Grempler-Mahlzeit. — Ende.

d. Eltern u. Alle Lieben lassen Euch Junge u. Alte herzlich grüßen. Euer Euch liebender Bruder

Obmann Martin Dänniker.

P. S. der Ctr. Anken gilt 38ft. u. kommt noch höher u. kommt wenig. Die armen Leute jammern.

* * *

Regula Lavater an A. Regula Simmler.

Ankenhof, d. 23. September 1794.

Liebste Freundin!

Der Aufang des heutigen Tages war Ihnen gewidmet; und auch noch ein Theil seines Endes soll es seyn. Mir ist es nicht möglich Ihnen zu sagen, was ich diesen Morgen in der feierlichen ernsten Stunde für Sie fühlte, aber meine Bitten stiegen mit den Ihrigen empor, zum Throne des allmächtigen Gottes, ich fühlte bey der ganzen heiligen Handlung schwesterliche Theilnahme für Sie, und die heißesten Wünsche begleiteten Sie und Ihren Geliebten. Gott, durch dessen Leitung Sie heute durch das heiligste Band mit dem Freund Ihrer Seele vereinigt wurden, beschütze Sie immer. Mein Herz ist zu voll, ich kann Ihnen nicht mehr sagen. Ungeachtet der heftigen Zahnschmerzen, an denen ich jetzt leide, begleite ich Sie in Gedanken den ganzen Tag. Jetzt denke ich mir Sie zu Meerenschwand, dem schönen ruhigen Aufenthalte der Geschwister unsers theuren Freundes Zimmermann, und da ich dies schreibe sind Sie vielleicht mitten im Kraise dieser edlen guten Menschen. Das herannahen der Nacht, aber noch mehr meine Zahnschmerzen verbieten mir die weitere Unterhaltung mit Ihnen. Schlafen Sie wohl, Liebe! Gottes Segen ruhe auf Ihnen und Ihrem Geliebten. Zum Abschiede für heute noch diese Stelle für Sie u. Ihren Geliebten:

Was die Erde nicht gibt u. nicht rauben kann, sey Euer Theil. Friede des Gewissens und Ruhe der Seele!! —

Ihre Sie ewig liebende

R. L.

* * *

Martin Däniker-Simmler an Pfarrer Wolf und Schwester.

Zürich, den 11. Octber 1794.

Lieber Schwager u. Schwester!

Daz ich in den ersten Tagen meines Eh'stands nicht hab

mögen und können Briefe schreiben, wird mich alle Welt entschuldigen: nachher kann den jungen Weiblenen die Wasche über den Hals, da wäre mein Brief allein geblieben und hättet Ihr v. Eurer geehrten Frau G'vater kein iota erhalten.

Nun will ich euch aus meiner Haushaltung erzählen, was euch intressiren mag. M. l. Frau läßt sich entschuldigen, daß sie nichts schreibt. Sie hat wirklich neben den Waschgeschäften im neuen Stand schon 4 Briefe an ihre Freundinnen schreiben müssen. da sitzt sie neben mir und läßt Euch durch meine Feder gern viel schreiben und freundl. grüßen.

Am gleichen Sonntag mit uns ist auch der Grimm mit der Bögelin verkündt worden. Nun kam eine unruhige Woche, recommandiren gehen, ziehen der beyden Bräute, der Markt, und die Herren Pfarrer hollten die Winterkleider, Hr. Uncle von Augst war da u. 1 Tag Vetter v. Weiningen. An unserm Hochzeit=Tag hielt Vetter v. Weiningen uns eine artige, schöne Predigt über Joſua XXIV. Nachher begleitete er uns zu Pferd bis Baden, aß mit uns zu Mittag u. kam mit bis Mellingen. [: wir führen nicht über Aarau :] von da giengs auf Bremgarten, Meerischwanden, Müllau¹⁾), an letztem Ort übernachteten wir und waren reinlich und wohl bedient. wir kamen aber erst 8¹/₂ Uhr an, es war ein prächtig schöner Tag gewesen. Mordess führen wir über Sins, Root, Gyslicherbrugg zc. u. langten à 11 Uhr in Luzern an. Am Nachmittag besichtigten wir Alles merkwürdige. Wir sahen Herrn General Pfyffers Elevations=Plan und diesen alten H. selbst, ferner das Zeughauß. Das Rathaus, dessen Zimmer herrlich schön sind mit prächtigen Gemälden verziert, alle H. Schulth., alle Eydge. Schlachten u. die

1) Mühlau, katholisches Pfarrdorf an der Reuß im Bezirk Muri, 1 Stunde von diesem Flecken.

Münsterkirche, die schöne Jesuiterkirche. — Die Brücken, die sehenswerth sind, weil sie voll Gemälde sind, auf einer bibl. Geschichten, auf einer andern der Todtentanz, wieder auf einer die Eydge. Schlachten. Auf der großen ist auch eine Tafel, die Hr. Gen. Pfyffer hat hinsetzen lassen, auf derselben sind Stift eingeschlagen u. Linien gezogen, nach den vielen Bergen, die man auf dieser Brücke sieht, wobei die Entfernung u. Höhe derselben bemerkt ist¹⁾. Am besten freute mich, daß wir Hr. Professor Zimmermann²⁾ (den Verfasser der jgn. Haushälterin) antrafen. m. l. Frau war ihm wohl bekannt. Zufällig trafen wir ihn auf der Straße. Er wohnt im Jesuiten-Collegium, zeigte uns diese schöne Kirche, das Gebäude, seine eigenen niedlichen Zimmer u. erwies uns viel Freundschaft. Schon Morgens à 3 Uhr reisten wir wieder v. Luzern ab und langten précis à 12 Uhr in Äugst an. Ihr könnt nicht glauben, wie Herr Pfarrer v. Äugst u. Jgfr. über unserer beyden Verbindung Freude bezeugten. Den 25ten Abend à 7¹/₂ Uhr langten wir G. L. wieder wohl bey unsren l. Leuten in Zürich an, Stubenverwalters u: Frau u: Schwager Simmler u. Fr. aßen mit uns zu Nacht, diese 4 samt dem kl. Heirlj waren auch an der Morgensuppen, die bey der Slien war. Den 26 wurden wir mit Haussteuern reichlich beschenkt, höret, was wir anders als Gelt zu Ürten u. Haussteuern bekamen.

Bon m. l. Frauen ihren Gespielen: Ein Thee=Service,

¹⁾ Dieses Gebirgspanorama mußte den Ingenieur Däniker besonders interessiren.

²⁾ Vgl. Anmerkung p. 254.

³⁾ Johannes Däniker, Pfarrer zu Äugst. n. 1729. hat Mangel am Gehör. Dieser sonst fleißig und getreue Pfarrer starb im hohen Alter von 85 Jahren und 3 Monaten anno 1815.

nemlich 1 Dzö Teller, 1 Dzö Tassen, Fruchtkörbli, Thee- u. Milchkäntli, Zuckerbüchs von Pfeiffen-Erde.

Von ihren Freundinnen Igfr. Locher¹⁾ (Hr. Spitalarzts) u. Fr. Pfarrer Bänker v. Diezenhofen 1/2 Dzö böhmische Bouteillen u. 1 Dzö Gläser von Igfr. Lavater an d. Kirchgaß: Del u. Eßig Bouteillen, vergoldt mit hölzernem Gestell, sehr schön. von Igfr. Lavater beym großen Erker²⁾: Ein laquirt Servir-Teller. — v. Fr. Neutlingerin Kappenmacherin 1 Staatshaube, die aber nicht gefiel. Von der alten Frau Grimm, die im gleichen Hause wohnte, 1/2 Dzö Thee-Tassen, Thee- u. Milchkäntli v. Pfeiffen Erde. v. Fr. Director Müscheler ein laquirt Theebrett. Von Herr Rathsh. Zieglers 1 Dzö. zierlich kleine blümle porzelan-Thee-Tassen u. ServireTeller. — Von Herrn Director v. Muralt 2 metallene Leuchter od: Kerzenstöck, von Hr. Ingr. Feer: 1 Thee- u. Milchkäntli v. englischer Erde, kohlenschwarz, aber sehr fein u. ist dato die größte Mode. v. Conr. Bögeli 1 Dzö feine Spitzglesli, von Martin Hirschgartner ein niedlich Spieltischli. Von Frau Pfarrer Steinfelsin im Seefeld ein prächtig goldner Ring mit dem Dänniker Petschaft, das von ihrem ersten Herrn sel. nahen ist. Überhaupt haben wir außer den nächsten Verwandten noch einige Häussteuern u. große an Geld bekommen. Ja nur in der Stadt mußten wir an 30 Orten danken.

Nachſchrift: Mein l. Männchen schreibt Euch wieder eine ganze Epistel und das Weiblein soll sein Schärfchen auch dazu geben. — gut wenn Ihr mit wenigem zufrieden seyt. wenn nur die Laune zum schreiben nicht so bald spazieren gieng, sie ist ein verzweifelt, flatterhaftes Ding, das ich fast nie fest halten kann, diesmal ist sie, glaub ich, gar über Feld.

¹⁾ Die beiden Basen, von denen die hier abgedruckten Briefe stammen.

²⁾ Regula Lavater, ebenfalls Brieffreundin.

Schreibt uns bald, daß ihr alle wieder recht gesund seyt.
Gott erhalte Euch, ihr Lieben, herzliche Grüße und Küsse an
große u. Kleine von

Eurer Euch herzlich liebenden Schwester
Anna Regula Dänniker.
née Simmler.



Hs. Martin Dänniker.

Anna Regula Simmler.

